

Dr. Hans Maaß

Israel – Augapfel Gottes oder Zankapfel der Völker?

Das Existenzrecht Israels in der aktuellen Diskussion

1. *Iranische Tiraden*

Die Beziehungen zwischen Israel und Persien gestalteten sich im Lauf der Geschichte recht unterschiedlich.

1.1 *Das Ende der Babylonischen Gefangenschaft*

Es gab einmal eine Zeit, in der Israel dank eines persischen Herrschers erleichtert aufatmen konnte. Dies ist allerdings schon zweieinhalb Jahrtausende her. Im Jahr 550 v.u.Z. löste König Kyros von Persien das Neubabylonische Reich ab und beendete damit die Babylonische Gefangenschaft.

So wird der Aufstieg dieses persischen Königs in Jes 45,1 kommentiert: „So spricht der HERR zu seinem Gesalbten, zu Kyrus, den ich bei seiner Rechten ergriffen habe, um Nationen vor ihm zu unterwerfen“.¹ D.h. seine politisch-militärischen Erfolge werden als Handeln Gottes bezeichnet, vor allem aber er selbst als Gesalbter des HERRN!

Das Esrabuch erzählt aus späterer Zeit, als man unter König Darius (522-486) die religionspolitischen Maßnahmen des Kyrus wieder vergessen hatte, dass man im königlichen Archiv ein Dekret, das sogenannte Kyros-Edikt, gefunden habe.

„⁶ Darauf erließ der König Darius einen Befehl, und man forschte in Babel nach im Urkundenhaus, wo man die Schätze niederlegte. ² Und es wurde zu Achmeta, in der Festung, die in der Provinz Medien liegt, eine Schriftrolle gefunden, und darin war Folgendes geschrieben: Protokoll:

³ Im ersten Jahr des Königs Kyrus erließ der König Kyrus Befehl, das Haus Gottes in Jerusalem betreffend: Das Haus soll wieder aufgebaut werden als eine Stätte, wo man Schlachtopfer opfert. Und seine Fundamente sollen hergerichtet werden: Seine Höhe soll sechzig Ellen sein, seine Breite sechzig Ellen, ⁴ drei Lagen aus Quadersteinen und eine Lage aus neuem Holz. Und die Kosten sollen aus dem Haus des Königs bestritten werden. ⁵ Und auch die goldenen und silbernen Geräte des Hauses Gottes, die Nebukadnezar aus dem Tempel zu Jerusalem herausgenommen und nach Babel gebracht hat, soll man zurückgeben, dass ein jedes wieder in den Tempel zu Jerusalem kommt, an seinen Ort. Und du sollst sie im Haus Gottes niederlegen.“

Das Buch Ester schließlich spielt ungefähr 100 Jahre nach Kyros und zeigt, wie sich die Situation zeitweise bedrohlich zuspitzte. Einerseits konnte das jüdische Mädchen Hadassa, ohne dass nach seiner Herkunft gefragt worden wäre, zur persischen Königin aufsteigen, andererseits konnte ein persischer Minister namens Haman ein Komplott gegen die Juden schmieden. Ein Pogrom konnte nur durch Verrat und Esters mutiges Eintreten beim König verhindert werden. Das jüdische Volk feiert dieses Ereignis jährlich am Purim-Fest mit ausgelassenem Jubel. Auch wenn die Einzelheiten der Erzählung legendär sind,

1. כה-אמר יהוה למשיחו לכורש אשר-החזקתי בימינו לרד-לפניו גוים

bietet das Buch dennoch einen Einblick in die bedrohliche Situation, die für religiös observante Juden gegen Ende des 5. und zu Beginn des 4. vorchristlichen Jahrhunderts im persisch-medischen Reich herrschte.

Durch Alexander den Großen wurde die Macht dieser asiatischen Reiche endgültig gebrochen und der große Hellenisierungsprozess eingeleitet. In dieser Zeit unterlag das jüdische Volk manchen anderen Gefährdungen, konnte sich aber auch immer wieder kurzer Zeiten eines politischen Aufblühens erfreuen, bis durch die Zerstörung des Tempels im Jüdisch-Römischen Krieg, der noch unter Kaiser Nero und dessen Oberbefehlshaber Vespasian begann, und nach dessen Erhebung zum Kaiser unter seinem Sohn und späteren Nachfolger als Kaiser, Titus, 70 bzw. 73 beendet wurde, der jüdische Staat zu existieren aufgehört hatte.

Nicht aufgehört hatte allerdings die Existenz des jüdischen Volkes. Allerdings lebte es Jahrhunderte lang in der Diaspora. Diese repräsentierte das Judentum; die weiterhin im Lande lebenden Juden spielten dagegen keine Rolle mehr. Scheinbar sollte dies für alle Zeiten so bleiben.

1.2 Die Pogrome des 19. und 20. Jahrhunderts und die Neugründung eines jüdischen Staates

Verschiedene politische Entwicklungen führten dazu, dass allmählich wieder der Gedanke an die Neugründung eines jüdischen Staates im Lande der Vorfahren entstehen konnte.

a. Die messianische Idee

Unter dieser Firmierung werden verschiedenste Phänomene erfasst. Ich will hier aus einem Vortrag zitieren, den Rabbiner Ludwig Venetianer am 18. Februar 1915 im Festsaal des Ingenieur- und Architekten-Vereines gehalten hat.² Darin stellt er u.a. fest: „Das Wort Messias in diesem Sinne, in der Bedeutung der persönlichen Fähigkeit, dem Volke Heil zu schaffen, ist eine spät nachbiblische Schöpfung des alexandrinischen Judenthums, das einen hellenistischheidnischen Einschlag erhalten hat.“ Er hat dabei offensichtlich das christliche Messiasbild im Blick. Er fährt dann aber fort:

„Der Messianismus ist der Grundzug der jüdischen Religion, die Idee der verwirklichten Zukunftshoffnung, die Idee der Weltbeglückung, die Idee vom Ende der Tage, da alle Schatten der Betrübniß vom Erdreich fortgescheucht und alle Menschenkinder sich in ungetrübter Glückseligkeit des Daseins freuen werden; diese Idee ist jüdischen Ursprungs, sie ist keine vorübergehende Träumerei der israelitischen Propheten, sie lag tief eingebettet in der Volkspsyche unserer Ahnen, sie ist die unmittelbare und unbedingte Folge der Erkenntniß des reinen, ethischen Monotheismus.“

Als Venetianer diesen Vortrag hielt, war die zionistische Bewegung bereits in vollem Gange.³ Sie entsprang Verfolgungserfahrungen in Europa, Pogromen

2. Ludwig VENETIANER, Die Messiashoffnung des Judenthums, Peter W. Metzler Verlag, 2006

3. „Seit seiner Begründung ist der Zionismus ein revolutionäres Bekenntnis. Er entstand, als euro-

im zaristischen Russland, dem Dreyfuss-Prozess in Frankreich und anderen Diskriminierungen. Gegen die Erklärung des messianischen Idee aus den Diasporaerfahrungen wendet sich Venetianer:

Auch das Judentum hat Grund genug gehabt, über eine trostlose Gegenwart hinaus sehnsuchtsvolle Blicke in eine lichte Zukunft zu werfen und in der tiefdunklen Kammer seines Herzens das farbenreiche Bild des gewünschten Heils hervorzurufen, aber die Saat der Zukunftshoffnung wurde auf dem Felde des Judentums nicht erst in den Jahrhunderten der Verzweiflung ausgestreut, sondern sie keimte bereits, als es in der Person des ersten Urahnen, Abrahams, auf dem Boden der Weltgeschichte erschienen war, und sie war schon zum vollbelaubten Baum emporgewachsen, als es, zur selbstständigen Nation geworden, in die Reihe der Völkerfamilien eingetreten war, und zur vollen Entfaltung ist sie gerade damals gediehen, als der israelitische Staat das goldene Zeitalter in vollster Blüte erreicht hatte. Diese Entwicklung begann mit Abraham, an den die göttliche Aufforderung und zugleich Verheissung erging, dass durch ihn und seine Nachkommen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen.“

Gerade der letzte Satz zeigt, dass dem jüdischen Messiasglauben ein universalistischer Zug eignet, obwohl es um die Erwählung des Volkes Israel geht. Segen für alle „Geschlechter der Erde“ nach dem Wortlaut der Hebräischen Bibel sind damit nicht alle Generationen (דורת), sondern alle Sippen (כל משפחת האדמה) gemeint! Die Verheißung bezieht sich also nicht nur auf alle Nachkommen Abrahams, sondern auf die gesamte Menschheit, allerdings in Bindung an Abraham: „in dir“ (בך). Venetianer fragt, ob die Weltliteratur noch einen Nationalhelden kenne, „der seine Laufbahn nicht mit dem Flammenschwerte der Eroberungen, sondern mit dem einzigen Ideal begonnen hätte, wie es Abraham gethan, nicht der Fluch der Menschen, sondern ein Segen der Menschheit zu werden?“

b. Zionistische Hoffnungen bis zur Staatsgründung

Allerdings berührt Venetianer nicht die Frage, unter welchen Voraussetzungen Israel dieser Berufung und Bestimmung nachkommen bzw. gerecht werden kann. Er war offensichtlich kein Zionist; ihm geht es nicht um die Wiederaufbauung eines jüdischen Heiligtums in Jerusalem, sondern um die „weltumfassende Citadelle aus Menschenherzen“. Dies ist umso bemerkenswerter, wenn man bedenkt, welche Hoffnungen die Zionistische Bewegung damals hegte und politisch umzusetzen versuchte.

Bereits vor und unmittelbar nach dem ersten Zionistischen Kongress in Basel hatte sich der Gedanke einer selbstregierten jüdischen Gemeinschaft in Palästina mit dem Namen Israel herausgebildet. Die Zerschlagung des Osmanischen

päische Juden am Ende des 19. Jahrhunderts erkannten, dass ihnen die Assimilierung keine Optionen bot, dass Juden innerhalb der europäischen Nationalstaaten keine Sicherheit genießen würden. Die frühen Denker des Zionismus kamen zu dem Schluss, dass die jüdische Identität von einer religiösen in eine säkular-nationale verändert werden müsse.“ (Gadi TAUB, *Der Zionismus ist die Hoffnung*; in: DIE ZEIT 27.05.2004 Nr.23

Reichs am Ende des Ersten Weltkriegs schien diesen Gedanken seiner Verwirklichung näher zu bringen.

Vor allem erhoffte man von den Briten, dass sie die zionistischen Bestrebungen unterstützten. 1915 stellten Jabotinsky,⁴ Trumpeldor und Ruthenberg eine jüdische Legion auf, das Zion Mule Corps, das jedoch von den Briten nicht ohne erhebliche Vorbehalte anerkannt wurde. Im Oktober 1916 hatten Vertreter des zionistischen Hauptbüros in Kopenhagen, Tschlenow und Sokolow, der britischen Regierung eine Denkschrift vorgelegt mit der Forderung, „nach der Befreiung Palästinas von der türkischen Herrschaft die Rechte des jüdischen Volkes an dem Land anzuerkennen, eine unbehinderte Einwanderung zuzulassen und den Status zionistischer Institutionen zu legalisieren.“⁵

„Zur gleichen Zeit führte Sokolow Gespräche mit der französischen Regierung - und erreichte sogar beträchtliche Zugeständnisse. Anfang Juni 1917 erhielt er ein Schreiben aus dem französischen Außenministerium, in dem es hieß:

»Sie sind der Ansicht, dass es, wenn die Verhältnisse es zulassen und die Unabhängigkeit der Heiligen Stätten in Hinkunft gewährleistet ist, ein Akt der Gerechtigkeit und Wiedergutmachung wäre, unter der Protektion der alliierten Mächte zur Wiedergeburt der jüdischen Nation in jenem Land beizutragen, aus dem das Volk Israel vor so vielen Jahrhunderten vertrieben wurde. Die Regierung Frankreichs, die in den gegenwärtigen Krieg eintrat, um ein widerrechtlich angegriffenes Volk zu verteidigen, und die diesen Kampf fortführt, um dem Recht zum Sieg über die Macht zu verhelfen, kann nicht umhin, Verständnis für Ihre Sache zu empfinden, deren Triumph mit dem Sieg der Alliierten verknüpft ist. Es erfüllt mich mit Freude, Ihnen hiermit solche Zusicherungen geben zu können.«⁶

Dieser Brief wurde von Sokolow dem britischen Außenministerium zugeleitet, im Juli 1917 „legten die Zionisten der britischen Regierung den Textentwurf einer politischen Erklärung [...] vor, in der Großbritannien »das Prinzip, dass Palästina als Nationale Heimstätte⁷ des jüdischen Volkes wiederhergestellt werden sollte«, guthieß und die englische Regierung »sich nach Kräften bemühen wird, die Erreichung dieses Zieles sicherzustellen, und mit der Zionistischen Organisation die dafür notwendigen Maßnahmen und Mittel erörtern wird.«⁸

Wäre diese Erklärung von der britischen Regierung in der vorgelegten Form tatsächlich abgegeben worden, hätten eindeutige Verhältnisse geherrscht.

-
4. Arnim T. Wegner, *Jagd durch das tausendjährige Land*, Berlin 1932, S. 120, zitiert Wladimir Jabotinsky: „Es gibt nur eine Sache in der Welt, die der Jude mehr liebt, als er die russische Herrschaft hasst: Palästina. Nur im Zeichen einer großen Liebe kann man eine große Feindschaft vergessen.“ Wegner fährt dann kommentierend fort: „So kam die jüdische Legion zustande und mit ihr Lord Balfours Versprechen für eine jüdische Heimstätte in Palästina.“
 5. Shmuel ETTINGER, *Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart: Die Neuzeit*; in: [Hrsg.] Haim Hillel BEN-SASSON, *Geschichte des jüdischen Volkes*. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Sonderausgabe, C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1992, S. 1215
 6. Ettinger, a.a.O., S. 1215 f.
 7. Bereits beim ersten Basler Zionistenkongress 1897 wurde eine ähnliche, im Grunde noch weiter gehende Formulierung verwendet: „Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina.“ Vgl. Heiko Haumann, *Judentum und Zionismus*; in: [Hrsg.] ders., *Der erste Zionistenkongress von 1897. Ursachen, Bedeutung, Aktualität*. Basel 1997, S. 14
 8. Ettinger, a.a.O., S. 1216

Aufgrund des Protestes aus jüdischen und nichtjüdischen antizionistischen Kreisen schrieb der britische Außenminister Arthur James Balfour am 2. November 1917 jedoch „nur“ an Lord Rothschild jenen berühmten Brief, in dem es dann hieß, die britische Regierung „betrachtet die Errichtung einer Nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina mit Wohlwollen und wird sich nach besten Kräften dafür einsetzen, die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern.“⁹ Dies bedeutete eine wesentliche Abschwächung des ursprünglichen Anliegens.

1. Die Regierung nahm nicht direkt mit der Zionistischen Organisation Verbindung auf, sondern mit Baron Rothschild zur Übermittlung an die British Zionist Federation. Damit war die Frage einer quasi staatlichen Anerkennung der Jewish Agency umgangen.
2. Es war nicht mehr von Palästina als Nationaler Heimstätte die Rede, sondern von einer solchen in Palästina. Dies war eine von vornherein unklare Formulierung, wie sich bald zeigte. Wie sollte dieses „in“ praktisch aussehen, war an einen Teilstaat oder ein besonders ausgewiesenes Territorium („Autonomiegebiet“) gedacht? Wer sollte die Grenzen festlegen, wer die Hoheit ausüben, wer den Bestand garantieren? Fragen über Fragen!
3. Großbritannien sollte auch nicht mehr „die Erreichung dieses Zieles sicherstellen“, sondern „sich nach besten Kräften dafür einsetzen, die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern“, was auch immer das heißen sollte. Immerhin war das „bemühen“ einem „nach besten Kräften einsetzen“ gewichen, ansonsten war die Formulierung wachsw weich.¹⁰

Diese Balfour-Erklärung wurde nach der Ersten Weltkrieg Bestandteil des Völkerbund-Mandats an Großbritannien über den südlichen Teil des ehemaligen Osmanischen Reiches und damit zur Hoffnung des zionistischen Judentums auf Ansiedlung und Eigenstaatlichkeit im Land der Vorfahren. Diese Hoffnung war nie erlahmt, sondern wurde seit Menschengedenken in jeder Pessachfeier ausgesprochen: „Nächstes Jahr in Jerusalem!“

Leider setzten die wenigen im Land lebenden Araber der jüdischen Einwanderung in den Folgejahren erbitterten Widerstand entgegen, so dass die britische Verwaltung eine restriktive Quotierung vornahm. Dennoch kam es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen. Lord Passfield schlug daher eine Teilung des Landes in zwei Staaten vor. Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs stand allerdings einer weiteren Verfolgung dieses Plans im Wege, der erst danach wieder aufgegriffen wurde.

Die UNO setzte nach dem Zweiten Weltkrieg eine Sonderkommission ein (UNSCOP), diese legte zwei Pläne vor. Eine Minderheit empfahl einen arabisch-jüdischen Bundesstaat mit einer gemeinsamen Bundesregierung. Die

9. ebd. (Hervorhebungen von mir)

10. Wegner, a.a.O., S. 122, zitiert in seinem Reisebericht Raw Benjamin, einen jüdischen Grenzpolitiker: „England war unsere Hilfe [gemeint ist, gegen die Türken; Anm. H.M.] damals willkommen ... aber nur wenige wissen, wie weit das Versprechen Lord Balfours durch die Taten der Legion [Jabotinskys; Anmerkung H.M.] erkaufte wurde. Man gab es uns nicht aus Liebe, sondern aus Not!“

Mehrheit empfahl jedoch die Teilung Palästinas in zwei selbständige Staaten. Die Vollversammlung nahm am 29. November 1947 mit 33 zu 13 Stimmen den Mehrheitsplan an. Er sollte bis spätestens 1. August umgesetzt werden, ein Hafen auf dem jüdischen Gebiet, der Einwanderungen ermöglicht, sollte sogar bis spätestens 1. Februar von der Mandatsmacht übergeben werden, die Mandatstruppen bis spätestens 1. Oktober das Land verlassen. Da die Briten ihren Truppenabzug allerdings schon auf den 15. Mai festlegten, ergriff David Ben Gurion die Initiative und rief am 14. Mai 1948, dem 5. Ijar 5708, den jüdischen Staat Israel aus, um kein politisches Vakuum entstehen zu lassen. Er war dazu bereit, obwohl der Teilungsplan für Israel entsprechend der regionalen Bevölkerungsmehrheit einzelne, nicht zusammenhängende Teile vorgesehen und Jerusalem sogar unter internationale Verwaltung gestellt hatte.

c. Ein jüdischer Pfahl im muslimischen Körper

Die Gründung des Staates Israel wurde von der arabischen Welt nie anerkannt. Araber überfielen bereits am 29. November 1947, unmittelbar nach dem UNO-Teilungsbeschluss, jüdische Transportfahrzeuge und isoliert gelegene jüdische Siedlungen. Sogar eine arabische „Befreiungsarmee“ wurde in den arabischen Staaten gegründet, der auch deutsche Söldner angehörten. Diese konnte ohne Behinderung durch die Mandatsmacht in Palästina agieren.¹¹ Dies wird in der Diskussion häufig übersehen.

Am 14. Mai war der Staat Israel ausgerufen worden. „In der darauffolgenden Nacht marschierten fünf arabische Armeen gleichzeitig in Israel ein. Am 15. Mai wurde dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen ein Telegramm des ägyptischen Außenministers vorgelegt; es enthielt die Mitteilung, dass ägyptische Streitkräfte mit dem Einmarsch nach Palästina begonnen hätten, um die »Achtung vor der universalen Moral und den von der UNO anerkannten Prinzipien wiederherzustellen.«¹² Dabei wird nicht auf den UNO-Teilungsbeschluss vom November des Vorjahres Bezug genommen, wohl aber auf die durch die arabischen Überfälle ausgelösten Gegenmaßnahmen Israels noch vor der Staatsgründung.

Der Weg nach Jerusalem wurde in der Aktion Nachschon (hier = Pionier) freigekämpft. Der Irgun ging noch darüber hinaus und überfiel das arabische Dorf Deir Jassin, wobei auch Frauen und Kinder umkamen.¹³ Darauf kam es zur „Massenflucht der palästinischen Araber.“¹⁴ Schon vor der Ausrufung des neuen Staates war es den jüdischen Streitkräften gelungen, ein etwas günstigeres Gebiet zu beherrschen, als es der Teilungsplan vorsah.¹⁵

11. Vgl. Ettinger, a.a.O., S. 1297

12. ebd., S. 1300

13. Dieser bedauerliche und verwerfliche Einzelfall wird von palästinensischer Seite (auch christlicher!) leider verallgemeinert und als Beispiel für das israelische Unrecht an der arabischen Bevölkerung hochgespielt.

14. Ettinger, a.a.O., S. 1300

15. Neuerdings wird von einer Historikergruppe in Israel, die man „New Historians“ nennt, auf Grund erst jetzt freigegebener Dokumente darauf verwiesen, „dass die Zustimmung zur Tei-

Dies wurde von arabischer Seite als Verstoß gegen UNO-Prinzipien und den Teilungsbeschluss angesehen.

Nachdem im Frühjahr 1949 mit verschiedenen arabischen Staaten ein Waffenstillstandsabkommen geschlossen worden war,¹⁶ umfasste das Territorium des Staates Israel mehr Gebiete als im Teilungsbeschluss vorgesehen waren. Von Gebietsarrondierungen abgesehen war nun vor allem West-Jerusalem in israelischem Besitz, während Ost-Jerusalem und Betlehem zu dem von Transjordanien annektierten und zu Jordanien vereinigten Westjordanland gehörten. Ursprünglich sollte die Region Jerusalem-Bethlehem internationales Territorium unter UN-Verwaltung sein.¹⁷

d. Ahmadinedschads Drohungen im Rahmen von Profilierungen innerhalb der muslimischen Welt

Seit Jahrzehnten versuchen muslimische Staats- und Ministerpräsidenten die Führungsrolle unter den muslimischen Staaten an sich zu reißen, und zwar jeweils durch Profilierung gegenüber Israel. Den Reigen eröffnete der frühere ägyptische Präsident Gamal Abdel Nasser durch die Gründung der „Vereinigten Arabischen Republik“ mit Syrien. Anschließend versuchte der libysche Präsident Gadhafi diese Rolle zu spielen, ihm folgte Saddam Hussein und nach dessen Niederlage gegen die USA der iranische Ministerpräsident Ahmadinedschad.

Am 27. Oktober 2005 ging folgende Meldung durch die Presse: „Der iranische Präsident Mahmud Ahmadinedschad hat öffentlich gefordert, Israel von der Landkarte zu löschen. In einer Rede auf einer Konferenz mit dem Titel »Die Welt ohne Zionismus« sagte Ahmadinedschad in Teheran: »Wie es der Imam (Ayatollah Khomeini) gesagt hat, Israel muss von der Landkarte radiert werden.«“¹⁸ Die Meldung geht weiter:

„»Jeder, der Israel anerkennt, wird im Zornesfeuer der islamischen Nation ver-

lung Palästinas lediglich als Übergangslösung bis zu dem Zeitpunkt akzeptiert worden war, da Israel über genügend Macht und Unterstützung verfügen würde, um ganz Palästina zu einem jüdischen Staat zu machen.“ (Vgl. Gulie Ne’eman Arad, *Wie es eigentlich war. Israels „New Historians“ und der Streit über die „Geburt der Nation“*; in: *Kirche und Israel*, Neukirchner Theologische Zeitschrift, 1.97, S. 44)

16. Am 14. Februar mit Ägypten, am 23. März mit dem Libanon, am 3. April mit Transjordanien (vgl. Ettinger, a.a.O., S. 1305)

17. Dies hat bis heute zur Folge, dass die ausländischen Botschaften ihren Sitz nicht in Jerusalem, sondern in Tel Aviv haben und Pressemeldungen über Israel von vielen Agenturen als Meldungen aus Tel Aviv, nicht wie üblich aus der Hauptstadt, d.h. Jerusalem, bezeichnet werden! Staaten, die bisher ihre Botschaft in Jerusalem hatten, haben dies wieder korrigiert: „Costa Rica verlegt Botschaft von Jerusalem nach Tel Aviv – Der Staat Costa Rica will seine Botschaft von Jerusalem nach Tel Aviv verlegen, um damit wieder »in Einklang mit internationalem Recht« zu kommen und »Relationen zu den arabischen Staaten zu verbessern«. Präsident Arias sagte: »Es ist Zeit, den historischen Fehler zu korrigieren, der uns auf internationalem Level geschädigt hat und uns der Freundschaften zur arabischen Welt beraubt hat.« Damit verbleibt als einzige Botschaft die von El Salvador, die bekräftigen, dass sie in Israels Hauptstadt bleiben wollen. (ISRAEL heute 06/08/17). Mittlerweile hat auch El Salvador seine Botschaft verlegt.

18. DIE WELT (zitiert nach COMPASS vom 27. 10. 2005)

brennen«, sagte der Präsident weiter. Eine Anerkennung des jüdischen Staates bedeute, dass man die Aufgabe und Niederlage der islamischen Welt hinnehme. Den israelischen Rückzug aus dem Gazastreifen bezeichnete Ahmadinedschad als »Trick«. Das Gebiet habe den Palästinensern schon gehört, und durch den Abzug wolle Israel lediglich erreichen, dass der Staat von islamischen Regierungen anerkannt werde.“

Der Zeitungskommentar stellt dazu fest: „Es ist das erste Mal seit Jahren, dass ein so ranghoher iranischer Politiker wie der Präsident öffentlich die Auslöschung Israels fordert, obwohl diese Forderung zur Propaganda der iranischen Führung gehört.“

Teilweise fast gleichlautend schrieb DIE ZEIT im online-Dienst vom 26. 10. 2005:

„Obwohl die Auslöschung Israels zur üblichen Propaganda der iranischen Führung gehört, ist es das erste Mal seit Chomeini-Zeiten, dass ein so ranghoher iranischer Politiker wie der Präsident diese Forderung öffentlich formuliert. Dies ist eine neue Eskalation in seinen Äußerungen. Am Montag hatte er die islamische Welt scharf vor einer Anerkennung Israels gewarnt. Wer diese »rote Linie« überschreite, werde »für immer zur meist gehassten Person in der islamischen Welt« werden. Den israelischen Rückzug aus dem Gaza-Streifen bezeichnete Ahmadinedschad als »Trick«. Das Gebiet habe den Palästinensern schon gehört, und durch den Abzug wolle Israel lediglich erreichen, dass der Staat von islamischen Regierungen anerkannt werde.“

Seither ist die Welt über die iranische Politik beunruhigt, vor allem aber Israel um seine Existenz besorgt. Vor allem auch auf diesem Hintergrund erfährt die Diskussion um die iranische Atom-Politik ihre Brisanz.

Die Israelische Botschaft zitierte in ihrem Newsletter vom 13. 12. 2005 weitere iranische Attacken:

„»Die islamische Welt sollte ihre Politik der Passivität aufgeben und sich aktiver mit der palästinensischen Frage beschäftigen«, soll Ahmadinedschad gesagt haben. Der Westen könne im palästinensisch-israelischen Konflikt keine Vermittlerrolle übernehmen, da er schon immer auf der Seite des »zionistischen Regimes« gestanden habe. Der israelische Rundfunk zitierte Ahmadinedschad mit den Worten: »Der Kampf [für die Palästinenser] berührt die gesamte muslimische Nation und beschränkt sich nicht auf ein bestimmtes Gebiet«.“¹⁹

Auch 2006 wurde seine Sprache nicht milder, seine Bilder teilweise sogar noch plastischer.

„Der iranische Präsident Mahmud Ahmadinedschad sieht in Israel eine »permanente Bedrohung« für den Nahen Osten - doch werde es schon sehr bald »durch einen Sturm« hinweggefegt werden. Israel wolle mit Hilfe der USA die Herrschaft über die gesamte Region erlangen, sagte der geistliche Führer des Iran, Ajatollah Chamenei.

Israel sei ein »verfaulten, vertrockneter Baum«, sagte Ahmadinedschad am Samstag bei der Eröffnung einer dreitägigen Konferenz zum Wohle der Palästinenser.

19. Haaretz/Ynet, 13.12. 2005 (Newsletter der Israelischen Botschaft v. 13. 12. 2005)

»Ob man es will oder nicht, das zionistische Regime steht vor seiner Vernichtung.« Das Land Palästina unter dem britischen Mandat mitsamt Gaza und dem Westjordanland werde »bald befreit« werden. »Die Existenz Israels bedroht die Würde der Islamischen Nation«, fügte Ahmadinedschad hinzu.²⁰

Damit ist Ahmadinedschad zugleich Sprachrohr der Hamas, die sich mit demselben Vokabular gegen die Existenz Israels zur Wehr setzt. Als einzige von vielen möglichen Aussagen sei eine Äußerung des des palästinensischen Ministerpräsidenten Ismail Haniyeh vom 12. Februar 2006 zitiert:

„Mit harschen Worten hat die Hamas betont, weiter am Ziel der Zerstörung Israels festzuhalten. Dennoch werden Vertreter der radikalen Palästinenserorganisation noch im Februar in Russland empfangen.

Trotz internationalen Drucks will die radikal-islamische Hamas weiter die Zerstörung Israels anstreben. Seine Bewegung werde Israel unter keinen Umständen anerkennen, sagte Hamas-Sprecher Muschir al-Masri am Sonntag in der Stadt Gaza. Seine Organisation werde »alles in ihrer Macht stehende unternehmen, um das zionistische Gebilde von der Erde auszulöschen und durch einen unabhängigen Palästinenserstaat zu ersetzen.«²¹

Die gefährliche antiisraelische Allianz im muslimischen Lager ist damit erwiesen. Auch Meldungen über eine gemeinsame Hamas/Fatah-Regierung, die bereit sei Israel staatsrechtlich anzuerkennen, wurden unmittelbar nach einer entsprechenden Rede des Palästinenserpräsidenten Abbas vor der UNO-Vollversammlung²² von Hamas dementiert.²³

1.3 Israel und der Weltfriede in der öffentlichen Meinung

Angesichts dieser Haltung sollte man annehmen, dass die arabische Welt oder jedenfalls deren Hardliner als die eigentliche Gefahr für den Weltfrieden angesehen werden. Im Blick auf die iranische Atomanreicherungspolitik dürfte dies mittlerweile auch der Fall sein. Dennoch sollte man die Ergebnisse einer

20. Israelnetz; zitiert nach COMPASS v. 19. 4. 2006

21. Netzzeitung 12. 2. 2006

22. SPIEGEL online 25. 9. 06: „New York / Gaza - Es waren hoffnungsvolle Worte, die Mahmud Abbas in der vergangenen Nacht vor der Vollversammlung der Uno in New York sprach: Die geplante palästinensische Einheitsregierung werde das Existenzrecht Israels anerkennen, versicherte er der internationalen Gemeinschaft. Jede künftige Regierung werde alle Abkommen befolgen, die die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) unterzeichnet habe, sagte Abbas. Dazu gehöre auch ein Briefwechsel zur gegenseitigen Anerkennung. Doch offenbar sprach Abbas nicht im Namen der geplanten »Regierung der nationalen Einheit«, die seine Partei, die Fatah, mit der Hamas bilden will und über die seit Wochen verhandelt wird. Denn die bisherige Alleinregierung der islamistischen Hamas weigert sich nach wie vor, Israel anzuerkennen. Und stellte dies heute am frühen Morgen von Gaza aus klar. Die künftige Regierung der nationalen Einheit sehe in ihrem politischen Programm nicht die Anerkennung des Staates Israel vor, lautete etwa die harsche Reaktion des wichtigsten Beraters von Ministerpräsident Ismail Haniya, Ahmed Jussef, auf die Abbas-Rede.“

23. „Palästinensische Medien berichteten am Wochenende, Hamas und Fatah hätten sich auf das so genannte »Gefangenendokument« geeinigt. Jetzt werde noch an der Formulierung des Vertrags gearbeitet. Eine Stunde später erklärte der Sprecher des Leiters des Politbüros der Hamas, Khaled Mashal, dass die Hamas das Dokument nicht anerkennen wird.“ (Israelische Botschaft v. 26. 9. 2006 nach Haaretz v. 25.6.06)

europaweiten Umfrage aus dem Jahr 2003 nicht unterschätzen.

„Das Meinungsforschungsinstitut EOS Gallup Europe hatte im Auftrag der EU-Kommission 7515 EU-Bürger befragt. Die Meinungsforscher hatten vom 8. bis zum 16. Oktober je 500 Bürger in allen 15 EU-Staaten telefonisch interviewt. [...] Die Umfrage ist Teil einer Serie regelmäßiger Umfragen der Kommission. Nach Angaben der Kommission wurden die Fragen von Beamten und nicht von politischen Gremien entworfen.“²⁴

Im ersten Teil der Umfrage ging es um den Irakkrieg; im zweiten Teil wurde u.a. die Frage gestellt: „Wer bedroht den Weltfrieden?“ Dabei wurde nach einzelnen Ländern gefragt: „Bitte geben Sie für jedes der genannten Länder an, ob es eine Gefahr für den Weltfrieden darstellt.“²⁵ Aufschlussreich ist das Ergebnis für die Bundesrepublik:

„In Bezug auf Israel beantworteten diese Frage 69% der Österreicher, 65% der Bundesbürger und 59% der EU-Bürger mit »Ja«.“²⁶

Der Bericht kommentiert dieses Umfrageergebnis folgendermaßen:

„59% aller Europäer sind also der Meinung, dass Israel heute das Land ist, das den Weltfrieden am stärksten bedroht. Ebenso ist, laut dieser Untersuchung des Eurobarometers, die große Mehrheit der Bevölkerung der EU-Länder davon überzeugt, dass die Vereinigten Staaten – gemeinsam mit Nordkorea, Iran, Irak und Afghanistan, am meisten zur weltweiten Instabilität beitragen.

Rabbi Marvin Hier, Leiter des Simon-Wiesenthal-Zentrums, Los Angeles, zeigte sich schockiert. Dass Israel als noch größere Bedrohung empfunden werde als der Iran und Nordkorea, widerspreche jeglicher Logik und sei Ausdruck "rassistischer Fantasien". Sie zeige, dass der "Antisemitismus in Europa tiefer verwurzelt" sei als zu jeder anderen Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. (Siehe: Alarmierende EU-Umfrageergebnisse zurückgehalten).“²⁷

Die Frage, warum Israel eine Politik betreibt, die europäische, insbesondere deutsche Bürger als friedensbedrohend empfinden, wird von den Journalisten nicht gestellt.²⁸ SPIEGEL ONLINE kommentierte dieses Ergebnis:

„Peinlich, peinlich: Eine von der EU-Kommission in Auftrag gegebene Umfrage

24. SPIEGEL ONLINE - 3. November 2003

25. Eurobarometer Oktober 2003 nach hagalil.com 04-11-2003

26. ebd.

27. ebd.

28. Interessant ist ein Artikel, der ZEIT vom 26. 10. 2006, „Deutschland verrät Israel“ in dem Wolf Biermann u.a. schreibt: „Was mich anwidert, das ist die großmäulige Besserwisserei der Wenigwisser in Europa gegenüber dem Nahostkonflikt. Die größeren Deutschen habe ich geschildert. Die feineren Deutschen sind moderater. Sie halten sich bedeckt mit schmallippiger Äquidistanz. Sie sagen: Juden und Araber sind gleich schuld! Die Streithähne sollen sich endlich vertragen! Politische Schöngeister werfen sich in die ironische Pose der schönen Donna Blanca aus Heines berühmtem Gedicht Religionsdisput, wo am Ende der Maultschlacht zwischen Rabbi und Pfaffe die junge Königin in der Loge sitzt. Der König hat schon die Schnauze voll von dem Wortegemetzel der gottvergifteten Eiferer und fragt seine Frau: Wer von beiden hat denn nun gesiegt? Was sie ihm antwortet, ist zum geflügelten Wort geworden: »Welcher Recht hat, weiß ich nicht / Doch es will mich schier bedünken / Daß der Rabbi und der Mönch, / Daß sie alle beide stinken.“

ergab, dass die EU-Bürger in Israel die größte Gefahr für den Weltfrieden sehen. Rang zwei geht an eine etwas andere Achse des Bösen bestehend aus Iran, Nordkorea - und den USA. Nachdem aus Israel scharfe Kritik kam, distanzierte sich Brüssel rasch.“

Gerade der Hinweis auf eine zweite „Achse des Bösen“ lässt die Deutung dieses Ergebnisses noch erschreckender erscheinen.

Während des Kriegs gegen die Hisbolla im Libanon wurde immer wieder die „Verhältnismäßigkeit“ angemahnt und die Zahl der durch israelische Kampfhandlungen umgekommenen Menschen gegen zwei entführte Soldaten aufgerechnet, ohne die durch Hisbolla-Raketen getöteten Israelis zu berücksichtigen. Aber auch davon abgesehen stellt sich die Frage, inwieweit wir im gesicherten Europa beurteilen können, was in dieser Auseinandersetzung angemessen ist.

Denn das entscheidende Argument ist nicht die in jedem Fall bedauerliche Zahl der Kriegstoten, sondern die Bedrohung des Staates Israel als ganzen! Auf diesem Hintergrund stellt sich die Frage der Angemessenheit ganz anders. Neutralität ist nicht mehr möglich, wenn es um alles oder nichts geht!

Allerdings scheint sich die Einschätzung der Lage allmählich zu verändern, wie aus einem Bericht in Haaretz vom 25. September 2006 zu schließen ist:

„Die öffentliche Meinung in den großen europäischen Ländern ist heute bereit, die Ursache für Spannungen und Kriege im Nahen Osten im Konflikt zwischen Extremisten und Moderaten zu sehen und nicht mehr in der Politik der israelischen Regierung.

Das ergab eine neue Umfrage der Organisation »The Israel Project« mit Sitz in Washington. Die Organisation führte die Umfrage diesen September unter den Eliten und unter der allgemeinen Öffentlichkeit in Deutschland, Großbritannien und Frankreich durch. [...]

Vor allem in Deutschland sei die Tendenz stark, islamische Extremisten in der Verantwortung für die Instabilität in der Region zu sehen, heißt es in dem Bericht. In Frankreich und Großbritannien neigen die Eliten dazu, die Verantwortlichkeit aufzuteilen zwischen der israelischen Regierung und islamischen Extremisten. In Frankreich zeigt sich die allgemeine Öffentlichkeit im Nahostkonflikt zudem offener für Schuldzuweisungen gegenüber dem radikalen Islam. Die Umfrage wurde vor dem Hintergrund des Krieges im Libanon und dem gewaltsamen Konflikt im Gazastreifen durchgeführt. (Haaretz.com, 25.9.06)²⁹

2. *Israel – Gottes Augapfel*

2.1 *Vom Ursprung der Metapher*

Die biblischen Belegstellen sind sehr selten dafür in ihrer Aussage aber umso eindeutiger.

a. *Wortbedeutungen*

Insgesamt kommt die Metapher vom Augapfel in der Hebräischen Bibel viermal vor, und zwar wird sie mit zwei verschiedenen Substantiven bezeichnet,

die aber auf eine vergleichbare Grundvorstellung zurück gehen. In Dtn 32,10, Ps 17,8, Prov 7,2 (evtl. auch 7,9) steht das Wort אִישׁוֹן, wörtlich = Männlein, Sa 2,12 קִבְּרָה = kleines Kind.³⁰

Das Sehvermögen wird dabei gewissermaßen als kleine Person verstanden, mittels der Mensch die Außenwelt wahrnimmt.

b. Inhaltliches

Aufschlussreicher als die Überlegungen zur Wortbedeutung sind die Kontexte, in denen der Begriff vorkommt. Am wichtigsten erscheint mit Dtn 32. Es handelt sich um einen Psalm, der üblicherweise als „Lied des Mose“ bezeichnet wird. In dichterisch wunderbar gestalteter Sprache eröffnet der einleitende Entschluss zum Lobpreis das Lied:

„¹ Merkt auf, ihr Himmel, ich will reden, und die Erde höre die Rede meines Mundes. ² Meine Lehre rinne wie der Regen, und meine Rede riesele wie Tau, wie der Regen auf das Gras und wie die Tropfen auf das Kraut. ³ Denn ich will den Namen des HERRN preisen.“

Darauf folgt die Aufforderung zum Lobpreis in einer Mischung aus direkten und bildhaften Aussagen – zugleich aber auch eine Rüge an das gottvergessene Volk.

„Gebt unserm Gott allein die Ehre!

⁴ Er ist ein Fels. Seine Werke sind vollkommen; denn alles, was er tut, das ist recht. Treu ist Gott und kein Böses an ihm, gerecht und wahrhaftig ist er.

⁵ Das verkehrte und böse Geschlecht hat gesündigt wider ihn; sie sind Schandflecken und nicht seine Kinder.

⁶ Dankst du so dem HERRN, deinem Gott, du tolles und törichtes Volk? Ist er nicht dein Vater und dein Herr? Ist's nicht er allein, der dich gemacht und bereitet hat?“

Ebenfalls mit reichen Bildern wird dann das Volk an Gottes Handeln in der Geschichte erinnert und zum Gotteslob gereizt:

„⁷ Gedenke der vorigen Zeiten und hab Acht auf die Jahre von Geschlecht zu Geschlecht. Frage deinen Vater, der wird dir's verkünden, deine Ältesten, die werden dir's sagen.

⁸ Als der Höchste den Völkern Land zuteilte und der Menschen Kinder voneinander schied, da setzte er die Grenzen der Völker nach der Zahl der Söhne Israels.³¹ ⁹ Denn des HERRN Teil ist sein Volk, Jakob ist sein Erbe. ¹⁰ Er fand ihn in

30. Ludwig KÖHLER, *Lexicon in Veteris Testamenti Libros*, E. J. Brill, Leiden 1953, S. 106. Da es jedoch nur an dieser einen Stelle vorkommt, im Aramäischen aber קִבְּרָה Tor bedeutet, wäre durchaus zu erwägen, ob vielleicht auch hier die Pupille als „Tor“ des Auges gemeint ist.

31. בהנחל עליון גוים בהפרידו בני אדם יצב גבלת עמים למספר בני ישראל. Interessant ist die Tatsache, dass Gott hier als עליון bezeichnet wird. Diese Bezeichnung wechselt mit dem Gottesnamen. Zu der Vorstellung, dass die Grenzen der Völker „nach der Zahl der Söhne Israels“ festgesetzt seien, schreibt Gerhard VON RAD, *Das fünfte Buch Mose, Deuteronomium (ATD 3)*, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1952, (ATD 8) 1964, S. 140, Anm. 2: „Schon lange hat man diesem Text misstraut, weil die LXX »nach der Zahl der Gottessöhne« gelesen hat. Nunmehr ist es durch ein Fragment aus Höhle 4 so gut wie sicher, dass der massoretische Text nicht der ursprüngliche sein kann.“ – Leider führt Johann MAIER, *Die Qumran-Essener: Die Texte vom Toten Meer*. Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel 1995, Bd. III, S. 168, diese Stelle nicht auf. Es han-

der Wüste, in der dünnen Einöde sah er ihn. Er umfing ihn und hatte Acht auf ihn. Er behütete ihn wie seinen Augapfel.¹¹ Wie ein Adler ausführt seine Jungen und über ihnen schwebt, so breitete er seine Fittiche aus und nahm ihn und trug ihn auf seinen Flügeln.¹² Der HERR allein leitete ihn, und kein fremder Gott war mit ihm.“

Es schließt sich dann wieder eine vorwurfsvolle Beschreibung des Abfalls des „fett“ gewordenen Volkes an. Diese soll uns aber hier nicht beschäftigen, sondern die Metapher vom „Augapfel“ Gottes.³² Sie findet sich neben einem weiteren fürsorglichen Bild: vom Adler, der seine Jungen *ausführt*, schützend über ihnen *schwebt*, und sie auf seinen *Flügeln trägt*. Der Deutungsgehalt des Bildes vom Augapfel wäre aber auch ohne diesen Kontext eindeutig; denn kein Organ und Körperteil wird so sehr wie das Auge geschützt. Wer fällt oder sich angegriffen fühlt, führt automatisch die Hand oder den Unterarm schützend vor seine Augen.

Dieselben Bilder, allerdings individualisiert, sind auch in Ps 17 zusammengestellt. Der Beter ruft Gott um Beistand gegen Menschen an, die ihm zu Unrecht nachstellen, und begründet seine Hoffnung auf Rettung:

„⁷ Beweise deine wunderbare Güte, du Heiland derer, die dir vertrauen gegenüber denen, die sich gegen deine rechte Hand erheben. ⁸ Behüte mich wie einen Augapfel im Auge, beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel ⁹ vor den Gottlosen, die mir Gewalt antun, vor meinen Feinden, die mir von allen Seiten nach dem Leben trachten.“

Auch hier stoßen wir wieder auf die Verbindung „Augapfel“ und „Schatten deiner Flügel“.³³

Nachdem diese Metapher geradezu sprichwörtlich geworden war, konnte sie auch auf den Menschen als Subjekt übertragen werden. So wird in Prov 7,2 der „Sohn“ gemahnt, Gottes Gebote zu bewahren und seine Weisungen wie den Augapfel, um zu leben.³⁴

In Sach 2,12 steht für „Augapfel“ zwar ein anderes Wort (s.o.) dennoch wird dort den Gefangenen im babylonischen Exil zugesichert: „Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an.“ Diese Zusicherung unterstreicht der Prophet in der unmittelbar vorausgehenden Aussage, in der er sich auf den HERRN beruft, der ihn „gesandt hat, über die Völker, die euch beraubt haben“, zu sprechen.³⁵

Hier wird der politische Aspekt des behütenden Bildgehalts der Metapher herausgestellt. Dies ist im Blick auf die Frage heutiger politischer Relevanz dieser Metapher zu bedenken.

delt sich um 4Q37 (vgl. [Hrsg.] Florentino García MARTÍNEZ, *The Dead Sea Scrolls*, Verlag Brill, Leiden 1997 f., Bd. I, S. 257)

32. G. v. Rad, a.a.O., S. 141, interessiert sich stärker für den traditionsgeschichtlichen Zusammenhang und spricht von einer »Fundtradition«, die er auch in Hos 9,10 und Jer 31,2 f. entdeckt und von der er annimmt, dass man sie „für eine alte, nunmehr verkümmerte Überlieferung von den Anfängen Israels zu halten haben“ muss.

33. שמרני כאישון בת-עין בצל כנפיד תסתירני:

34. שמר מצותי וחיה ותורתתי כאישון עיניך:

35. כי כה אמר יהוה צבאות אחר כבוד שלחני אל הגוים השללים אתכם כי הנגע בכם נגע בבבת עינו:

2.2 Der Staat Israel oder das Volk Israel in aller Welt als Augapfel Gottes?

Der Staat Israel beruft sich in seiner Gründungs- bzw. Unabhängigkeitserklärung vom 5. Ijar 5788 (14. Mai 1948) ausdrücklich auf seine biblische Tradition:

„Im Lande Israel entstand das jüdische Volk. Hier prägte sich sein geistiges, religiöses und politisches Wesen. Hier lebte es frei und unabhängig. Hier schuf es eine nationale und universelle Kultur und schenkte der Welt das Ewige Buch der Bücher. [...]

Beseelt von der Kraft der Geschichte und Überlieferung, suchten Juden aller Generationen in ihrem alten Lande wieder Fuß zu fassen.“

Dass es sich dabei nicht nur um einen historisch begründeten, territorialen sondern auch um einen geistig-ethischen Anspruch handelt, geht aus einem späteren Absatz hervor:

„Der Staat Israel [...] wird auf Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden im Sinne der Visionen der Propheten Israels gestützt sein.“

Mit dieser eindeutigen Bezugnahme auf die biblische Tradition werden sowohl Verheißungen als auch Verpflichtungen und Grundsätze aufgegriffen. Damit erhebt sich aber die Frage, inwieweit ein moderner, demokratischer Staat diesen Forderungen gerecht werden kann und damit auch jene Verheißungen auf sich beziehen darf, oder ob damit automatisch der Weg in eine Theokratie vorgezeichnet ist.

a. Gottesstaat oder säkulare Demokratie?

Immer wieder sieht sich der Staat Israel ethischen Maßstäben ausgesetzt, die an andere Staaten nicht angelegt werden. Dies hängt vor allem mit unserer christlichen Sicht des Volkes Israel zusammen: *entweder* ist es das einst von Gott erwählte, aber wegen der Ablehnung des Glaubens an Jesus als Messias verworfene Volk, dann kann es sich nicht mehr auf jene Verheißungen berufen, *oder* es ist das nach wie vor erwählte, heilige Volk, dann aber mit der Konsequenz, dass es einem christlichen Heiligkeitsideal im Sinne religiöser und ethischer Vorbildlichkeit entsprechen muss.

Dies bringt den Staat Israel in ein kaum lösbares Dilemma; denn auch wenn nach biblischer Vorstellung „heilig“ nicht „ethisch vorbildlich“ bedeutet, sondern „reserviert, vorbehalten“, also Gott vorbehalten, so gelten nach wie vor die Zehn Gebote und andere biblische Grundsätze für das Volk in seiner realen irdischen Existenz – aufgrund seines besonderen Erwählungsstatus.

Der Unterschied etwa zu unserem Grundgesetz ist gravierend und charakteristisch: Während die Zehn Gebote beginnen, „Ich bin der HERR dein Gott ...“, heißt es in Art 20 (2) GG: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt.“ Dies ist das Charakteristikum dieser und jeder Demokratie, und als solche versteht sich die BRD: GG Art. 20 stellt fest: „(1) Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat.“

Entsprechendes gilt selbstverständlich auch für den Staat Israel. Auch dort ist

das Parlament die gesetzgebende Körperschaft; dennoch gibt es Grundsätze, die nicht zur Disposition gestellt, allenfalls interpretiert werden können! Solche feststehenden Grundsätze sind für Juden etwa die Zehn Gebote; sie gehen nicht vom Volk, sondern von Gott aus. Damit sind allerdings einem modernen Staat in einer globalisierten Welt allerlei Fesseln angelegt.³⁶

- Das markanteste Beispiel ist die Beachtung des Schabbat. Er ist nicht nur eine halachische, d.h. durch die rabbinische Tradition festgelegte Regelung, sondern eines der Zehn Gebote. Nur die Regeln, was es konkret heißt, den Schabbat zu „heiligen“ und zu „bewahren“, sind halachisch. So stand der Staat Israel von Anfang an vor der Frage, welche Rolle der Schabbat in dieser Gemeinschaft spielen soll und kann.

Man hat sich auf folgenden Kompromiss geeinigt: Inwieweit der einzelne jüdische oder gar nichtjüdische Bürger den Schabbat hält, ist seiner eigenen Verantwortung anheim gestellt. Aber öffentlicher Bahn-, Bus- und Flugverkehr ist nicht gestattet.

- Größere Schwierigkeiten bereitet Beobachtern von außen das Tötungsverbot und die Kriege, in die der Staat Israel seit seiner Gründung verwickelt war und ist. Darf ein Staat, für den die Zehn Gebote gelten, Kriege führen, Gegner im Krieg oder Terroristen gezielt töten, ja, überhaupt Waffen besitzen oder produzieren?

Man kann darauf verweisen, dass auch das biblische Israel keinen Widerspruch zwischen diesem Gebot und Kriegführung sah. Man kann auch darauf verweisen, dass das in den Geboten verwendete Wort „morden“ bedeutet, also nicht das Töten in Kriegen betreffe, schon gar nicht, wenn es sich um Verteidigungskriege und nicht um einen Angriffskrieg handle. Dennoch bleibt ein innerer Widerspruch – der nicht größer ist als in unserem Notwehrparagrafen! Dies kann allerdings Radikalpazifisten – nicht nur im Blick auf Israel nicht überzeugen.

Andererseits sind dies nicht nur unsachgemäße Maßstäbe, die von außen an die Politik Israels angelegt werden. Auch in der innerisraelischen Diskussion wird kontrovers erörtert, ob es überhaupt einen von Menschen geschaffenen, säkularen Staat Israel geben darf.

„Bis zur Shoah hatte die Orthodoxie mehrheitlich den Zionismus abgelehnt. Ihr Hauptargument lautete: Jede Geschichte sei Gotteswerk, nicht Menschenwerk. Ein jüdischer Staat kann nur durch eine göttliche Intervention ins Leben gerufen

36. Interessant sind in diesem Zusammenhang Umfrageergebnisse. „Das vorrangige Interesse Israels ist keineswegs, möglichst demokratisch zu sein, sondern möglichst jüdisch zu sein, um welchen Preis auch immer. Dies bestätigen auch Umfragen unter israelischen Juden, die zeigen, dass eine überwältigende Mehrheit die Idee, Israel könnte ein liberaler demokratischer Staat werden, ablehnt.“ (JUNGE WELT, 01.07.2006 / Wochenendbeilage). Hinter dieser erstaunlichen Aussage steht wohl die realistische Einschätzung, dass mit der Struktur als „liberaler demokratischer Staat“ die jüdischen Merkmale des Staates – und damit die Existenz Israels – zur Disposition gestellt werden könnten. Das Ergebnis darf sicher nicht als Votum für einen Willkürstaat gedeutet werden. Allerdings könnte auch bestimmten nationalreligiösen Kreisen (vgl. unten 2.3 b) an unterschiedlichen Rechten für Juden und Araber gelegen sein.

werden und das heisst, allein durch die Ankunft des Messias. Jeder Versuch, den Lauf der Geschichte selbst zu bestimmen, komme einer Rebellion gegen Gott gleich.“³⁷

Vertreter dieser Auffassung leben auch im heutigen Israel. Sie lehnen teilweise den jüdischen Staat ab und kooperieren sogar mit den Palästinensern,³⁸ leisten vor allem keinen Kriegsdienst, und zwar nicht aus pazifistischen, sondern aus diesen grundsätzlichen, staatstheologischen Gründen!

Allerdings gibt es auch orthodoxe Gruppierungen, die sich sehr aktiv am politischen Leben beteiligen, weil sie davon überzeugt sind, wenn es schon einen Staat Israel gibt, soll er so toragemäß wie möglich sein.

„Die Nationalreligiöse Partei (MAFDAL) entstand 1956 durch die Vereinigung der beiden religiös-zionistischen Gruppierungen Mizrachi und HaPoel HaMizrachi. Ihr politisches Ziel: Die israelische Gesetzgebung soll mit den Prinzipien der Halacha übereinstimmen. Frühe Erfolge verzeichnete die Nationalreligiöse Partei in der Schulpolitik. Auf ihre Initiative hin wurden parallel zu den staatlichen Schulen auch religiöse Schulen eingerichtet, die seither gleichberechtigt nebeneinander existieren. Bis 1977 stand die Nationalreligiöse Partei der Arbeiterpartei nahe und war an fast allen Koalitionsregierungen beteiligt. Namhafte Politiker wie Josef Burg stammen aus ihren Reihen. Sie traten für eine Politik des Ausgleichs mit den arabischen Nachbarstaaten und für die Gleichberechtigung der arabischen Israelis ein. Doch in den siebziger Jahren lässt sich ein Positionswechsel in Richtung rechts-nationalistisches Lager beobachten. Seit 1977 ist die Nationalreligiöse Partei Verbündeter des rechtsnationalen Likud. Auch mutierte sie immer stärker zum Sprachrohr der extremistischen Siedlerbewegung Gush Emunim.“³⁹

Sobald allerdings von politischen Parteien die Rede ist, muss man bedenken, dass diese häufig nur für eine Wahlperiode existieren, sich häufig spalten, zu neuen Parteien vereinigen. Ein Beispiel aus jüngster Zeit ist die Gründung der Kadima-Partei, die sich aus Anhängern einer Politik der Zweistaatenbildung

37. www.anti-defamation.ch

38. Ohne Zweifel gilt Neturei Karta (aramäisch für: „Wächter der Stadt“) als radikalste Gruppierung innerhalb der jüdischen Orthodoxie, die den Staat Israel ablehnt. Als eine Abspaltung der Agudath Israel 1938 gegründet, zählt Neturei Karta zwischen 500 bis 1.000 Mitglieder. Die Anhänger von Neturei Karta leben in Jerusalems ultra-orthodoxer Enklave Meah Shearim, in Bnei Braq nahe Tel Aviv und in New York, wo sie die traditionellen Lebensweisen des osteuropäischen Judentums pflegen. Sie fordern nachhaltig die Auflösung des Staates Israel, den Zionismus verurteilen sie als reines Teufelswerk. Ihre Begründung: Ein jüdischer Staat kann nur durch den Messias ausgerufen werden kann. Die Existenz Israels ist daher für sie pure Häresie. Traditionell begeht Neturei Karta den Unabhängigkeitstag des Staates Israel als eine Art Trauertag. Anders als die übrigen Ultra-Orthodoxen gehen sie in ihrer Ablehnung aber so weit, sich mit den erklärten Feinden Israels zu verbünden. Seit 1974 unterstützt Neturei Karta deshalb die PLO, ihr spiritueller Kopf, Rabbi Mosche Hirsch bekleidet seit Mitte der neunziger Jahre den Posten eines Ministers für Jüdische Angelegenheiten der Palästinensischen Autonomiebehörde. Und in den USA haben sie sich als solidarisch mit der „Nation of Islam“ und ihrem offenen antisemitisch agierenden Vorsitzenden Louis Farrakhan erklärt. Die Shoah bewertete Rabbi Mosche Hirsch im Februar 2000 als Strafe Gottes dafür, dass die Mehrheit der Juden die Gesetze der Halacha missachte.

39. www.anti-defamation.ch

innerhalb des Likud-Blocks (um Sharon) und einigen Anhängern des rechten Randes der Arbeitspartei (um Peres) bildete.

Dies mag zur Grobcharakterisierung der Diskussion um einen säkularen Staat Israel genügen. Seit der Gründung 1948 ist es bisher noch nicht gelungen, diese beiden Pole zu einer Einheit zusammenzufassen. Deshalb gibt es bis auf den heutigen Tag auch noch kein säkulares Personenstandsrecht. Wer heiraten will, muss dies vor den Vertretern seiner Religionsgemeinschaft tun. Sie üben die Funktion eines Standesbeamten aus. Aus diesem Grund können in Israel religiöse Mischehen nicht geschlossen werden. Sie werden allerdings anerkannt; deshalb müssen Heiratswillige, die verschiedenen Religionsgemeinschaften angehören, im Ausland heiraten. Auch Ehescheidungen werden von den religiösen Repräsentanten vorgenommen. Seit einigen Jahren sind allerdings auch Scheidungen durch ein öffentliches Gericht möglich.⁴⁰

Auch die Staatsbürgerschaft von Einwanderern wird durch Religionsgerichte festgestellt, die die jüdische Abkunft bzw. die Gültigkeit eines Übertritts zum Judentum genau überprüfen.

b. Land Israel als heilige Gottesgabe

Ein weiterer Gesichtspunkt in diesem Fragenkomplex ist neben der religiösen *Struktur* des Staates die Frage seines *Territoriums*. Bekanntlich erwog Herzl in der Frühzeit der Zionistischen Bewegung vorübergehend auch den Gedanken eines jüdischen Staates in Uganda, verwarf diesen aber bald wieder zugunsten einer Ansiedlung im Land der Vorfahren.⁴¹ Heute wird dies gelegentlich als kolonialistisches Konzept angesehen.

Dabei darf nicht übersehen werden, dass es zu allen Zeiten jüdische Ansiedlungen im biblischen Land gab. Eine erste Blüte war im 16. Jh. zu verzeichnen, die im 17. Jh. wieder zurück ging. „Neuen Aufschwung gewann die Ansiedlung in Palästina 1777 durch den Zuzug chassidischer Einwanderer aus Litauen, angeführt von R. Menachem Mendel aus Vitebsk. Diese nicht nur relativ große Gruppe von über 300 Zuwanderern war auch die erste, die noch längere Zeit regen Kontakt mit ihrem Herkunftsland pflegte und von ihren Glaubensbrüdern dort materielle und geistige Unterstützung erhielt.“⁴²

„Die erste Welle der jüdischen Einwanderung (*Alija*), die 1881 einsetzte, veränderte die Situation der jüdischen Gemeinschaft von Grund auf. Die Zahl der Immigranten

40. Der Newsletter ISRAEL-heute, vom 24. 10. 2006 meldete: „Die von Scharon gegründete Kadima-Partei plant, einen Gesetzesentwurf zu präsentieren, demnach es den Bürgern Israels erlaubt sein soll, sich nicht wie bisher ausschließlich religiös zu verheiraten, sondern auch zivil.“

41. Vgl. Ettinger, a.a.O., S. 1108. Danach waren verschiedene Projekte der Gründung eines jüdischen Staates, der zunächst im Osmanischen Reich, im Land der Vorfahren, vorgesehen war, gescheitert. „In seiner Verzweiflung fand er sich im Sommer 1903 bereit, einen englischen Plan für eine Ansiedlung von Juden in Ostafrika zu diskutieren.“ Bereits 1898 hatte Nachman Syrkin „in einem Aufsatz mit dem Titel »Die Judenfrage und der sozialistische Judenstaat« die Errichtung eines sozialistischen jüdischen Staates in Palästina“ gefordert. „Nur ein solcher Staat, so seine Ansicht, vermöge eine Lösung des »jüdischen Problems« zu bieten, das unter kapitalistischen Verhältnissen unlösbar sei.“ (Ettinger, a.a.O., S. 1120)

42. Ettinger, a.a.O., S. 1123

war zwar nicht groß, aber sie kamen mit einem klar umrissenen nationalen Ziel ins Land: landwirtschaftliche Kolonien zu gründen, die als Basis für die jüdische Ansiedlung in der historischen Heimat dienen sollten – ein erster großer Schritt zur Rückkehr aller Juden nach Palästina. Sie betrachteten sich als die Vorhut ihres Volkes, waren sich der Aufbruchstimmung in ihren Herkunftsländern bewusst und wussten auch, dass sie in den Chowewe-Zion⁴³-Vereinigungen eine soziale Bewegung hinter sich hatten.“⁴⁴

D.h. bereits einige Jahre vor dem ersten Zionistischen Kongress in Basel gab es nicht nur die Idee, sondern bereits konkrete Siedlungsprojekte mit dem Ziel des Aufbaus – vorsichtig ausgedrückt – einer jüdischen Gemeinschaft im jüdischen Stammland. Ob diese Gemeinschaft bereits als politisch selbständiger Staat anvisiert war, ist daraus nicht zu entnehmen.

Die Diskussion der letzten Jahre zeigt in zunehmendem Maße, dass sich die Frage, ob Israel ein jüdischer Staat sein und bleiben könne, mehr und mehr mit der Frage verknüpft, ob er damit auch ein religiöser Staat sei.

Uri Avnery, der bekannte politische Publizist, der von sich selbst sagt, „ich bin ein 100 %er Atheist“,⁴⁵ urteilt in dieser Frage: „DER HISTORISCHE Konflikt begann als Zusammenstoß zwischen nationalen Bewegungen, die religiöse Motive nur als Dekoration verwendeten.“⁴⁶ Für ihn sind also die religiösen Begründungen israelischer Landansprüche nur vorgeschobene Argumente.

Er begründet diese These damit, dass die Gründer des Zionismus „von Anfang an nicht religiös, eher anti-religiös“ gewesen seien und dass umgekehrt die großen Rabbiner jener Zeit Herzl und seine zionistischen Thesen zurückgewiesen hätten. Sie „verurteilten Herzl und verfluchten ihn tüchtig. Sie wiesen die Grundthesen des Zionismus zurück, die Juden seien eine „Nation“ im europäischen Sinne, und sahen die Juden stattdessen als ein heiliges Volk an, das nur durch die Erfüllung der göttlichen Gebote zusammengehalten werde.“⁴⁷

Auch wenn Avnery damit im Blick auf die Anfänge des Zionismus und die damaligen innerjüdischen Auseinandersetzungen Recht hat, muss dies nicht bedeuten, dass diese Prämisse auch heute noch zutrifft.

Nach Avnery geht die allmähliche Annäherung zionistischer und religiöser Bewegungen auf Ben-Gurion zurück, der um eine Regierung bilden zu können, den Orthodoxen einige Zugeständnisse machen musste. „Diese Vorgehensweise gründete sich jedoch auf der Annahme (die uns damals allen gemeinsam war), dass die jüdische Religion unter der brennenden Sonne Israels bald verdunsten und nach ein oder zwei Generationen im Ganzen verschwunden sein werde. – All das änderte sich nach dem Sechs-Tagekrieg. Die jüdische Religion erlebte ein erstaunliches

43. Wörtl. „die Zion lieben“; hier spielt bereits vor dem ersten Zionistischen Kongress (1898) mit der Verwendung des religiösen Namens „Zion“ die biblisch-geschichtliche Grundhaltung der Rückkehr ins verheißene Land eine Rolle.

44. Ettinger, a.a.O., S. 1127

45. <http://www.uri-avnery.de>; erstellt am 18.02.2006

46. ebd.

47. ebd.

Comeback.“⁴⁸

Eine Parallelentwicklung sieht er auf arabischer Seite. „Die arabische Nationalbewegung war auch unter dem Einfluss der europäischen Nationalidee entstanden. [...] Als sich nach der Balfour-Erklärung und dem britischen Palästinaamandat eine eigene palästinensische Nationalbewegung gebildet hatte, hatte diese keinen religiösen Charakter. [...] Er⁴⁹ bemühte sich, der palästinensisch-arabischen Rebellion einen religiösen Charakter zu geben. Indem er die Zionisten anklagte auf dem Tempelberg mit seinen islamischen Heiligtümern böse Absichten zu hegen, versuchte er, die Muslime zu überzeugen, die Palästinenser zu unterstützen.“⁵⁰

Damit war aus einer politisch-sozialen Konfrontation eine religiös-ideologische geworden.

Als Folge des Sechstagekriegs sieht eine Avnery eine „Mutation“ der jüdischen Religion. Sie legte nach seiner Sicht „ihre universalen Werte beiseite und wurde zu einem engstirnigen, militanten, fremdenfeindlichen Stammesglauben, dem es um Eroberung und ethnische Säuberung geht. Die religiösen Zionisten der neuen Sorte sind davon überzeugt, dass sie den Willen Gottes erfüllen und das Kommen des Messias vorbereiten.“⁵¹

c. Christlicher Zionismus im 19. Jahrhundert

Es ist durchaus kein Gedankensprung, an dieser Stelle auf den christlichen Zionismus im 19. Jh. zu sprechen zu kommen, denn der jüdische Zionismus empfing wohl auch Impulse von dieser Seite.

Diese Bewegung hatte allerdings ihrerseits Vorgänger innerhalb des Judentums. Im 17. Jh. erregte Sabbatai Zwi die Gemüter. Er beanspruchte für sich den Titel des Messias. „Sein Prophet, der führende Geist und Ideologe der Bewegung, Natan von Gaza, [...] war etwa einundzwanzig Jahre alt, als er sich anschickte, die Ankunft seines Messias anzukündigen und das Judentum zu Reue und Buße aufzurufen.“⁵²

Allerdings darf man diese Zusammenhänge nicht überbetonen; denn seit dem Zug des Sabbatai Zwi und seiner Anhänger waren rund zweihundert Jahre vergangen, als die württembergische Templerbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jh. entstand. Und literarische Abhängigkeit ist ebenfalls nicht nachzuweisen. Hätten diese württembergischen Pietisten Sabbatai Zwi gekannt, hätten sie vermutlich von ihrer Idee Abstand genommen. Denn die Bewegung zerfiel, nachdem Sabbatai Zwi zum Islam übergetreten war.⁵³ Was dennoch beide gemeinsam hatten, ohne von einander abhängig zu sein, war der starke endzeitliche Glaube.

Die Templerbewegung ging aus dem schwäbischen Pietismus hervor, genau-

48. ebd.

49. Haj Amin Al-Husseini, Großmufti von Jerusalem

50. <http://www.uri-avnery.de>; erstellt am 18.02.2006.

51. ebd.

52. Haim Hillel BEN-SASSON, *Vom 7. bis zum 17. Jahrhundert: Das Mittelalter*; in ders. *Geschichte des jüdischen Volkes*, a.a.O., S. 859

53. Vgl. ebd., S. 858

er: aus Johann Christoph Blumhardts Glaube an das unmittelbar bevorstehende Reich Gottes, der in seiner exorzistischen Heilungstätigkeit seinen Ausdruck fand. Sie setzte sich in veränderter Form fort, als etwa

„ab 1861 plötzlich in den Dörfern des Calwer Waldes eine neue religiöse Gruppe auftrat, die sich »Hoffmannianer« [...] »Freunde Jerusalems« oder kurz »Templer« nannte. Ihre Prediger entstammten dem württembergischen Pietismus und man glaubte zunächst, dass bei ihnen das Erbe Blumhardts bestens aufgehoben sei. Sie sammelten in Württemberg ab 1858 bis zu 10.000 Anhänger.“⁵⁴

„Die geistige Atmosphäre, in welcher der junge Christoph Hoffmann aufwuchs, war durch die apokalyptischen Erwartungen und durch Distanz zur Evangelischen Kirche bestimmt.“⁵⁵

Diese apokalyptischen Erwartungen stützten sich auf „die Berechnungen eines der »Schwabenväter«, des Klosterpäzeptors [in Denkendorf] Johann Albrecht Bengel, aus dem Jahr 1724, die besagten, dass schon 1836 die Wiederkunft Jesu, zusammen mit dem Anbruch des Tausendjährigen Gottesreiches, erfolgen würde.“⁵⁶

„Das Jahr 1836 war ohne Wiederkunft Jesu vergangen. Christoph Hoffmann aber pflegte die apokalyptischen Erwartungen weiter. Mit großer Schärfe wurde der Evangelischen Kirche vorgeworfen, sie habe durch eine falsche Vergeistigung des Christentums den Blick auf die biblischen Verheißungen verdeckt.

Deshalb bildete Christoph Hoffmann, abweichend vom Pietismus seines Vaters, zusammen mit Georg David Hardegg und Christoph Paulus die »Tempelgesellschaft«, auch »Deutscher Tempel« genannt, deren Ziel es war, alle wahren Christen nach Jerusalem zu führen, um dort einen Gottesstaat zu errichten.“⁵⁷

Am 14. März 1858 betraten Christoph Hoffmann und seine Mitstreiter erstmals Palästina und begannen von Jaffa aus ihre Erkundungsreise. „Nach ihrer Rückkehr am 8. September 1858 berichteten sie im Kursaal von Bad Cannstatt.“⁵⁸ Es erfolgte die Trennung vom Pietismus und der Ausschluss aus der Landeskirche.

„Zuerst entstanden in Haifa, Jaffa und Sarona Templerkolonien. Jerusalem war den Templern zunächst verwehrt. Später entstanden weitere Siedlungen [...]. Nach dem Ende der ersten Ansiedlungsperiode, um 1875, war es zum erstenmal nach den Kreuzzügen im 12. und 13. Jahrhundert europäischen Christen gelungen im Heiligen Land wieder Fuß zu fassen und die Grundlage für moderne Ansiedlungen in jahrhundertelang vernachlässigten Landstrichen zu legen.“⁵⁹

Kurt Hutten weist darauf hin: „Auf ihre Erfahrungen fußten später weithin die jüdischen Ansiedlungen.“⁶⁰ Offen bleibt dabei, ob dies einer Absicht der

54. Fritz BARTH, *Templer und andere Erweckungsbewegungen im Nördlichen Schwarzwald und weit darüber hinaus*. Eigenverlag, 2. Aufl., Eisele Druck, Bad Wildbad 2004, S. 9

55. ebd., S. 10

56. ebd., S. 5

57. ebd., S. 10

58. ebd., S. 11

59. ebd., S. 14 f.

60. Zitiert nach Barth, a.a.O., S. 15, leider ohne Fundstellenangabe. In Huttens „Seher, Grübler, En-

Templer entsprach oder eine logische Folge war. Jedenfalls wurde das Wirken der Templer nicht nur positiv empfunden.

„Zwischen den konkurrierenden Ansiedlungen der vielen eingewanderten Juden und den bestehenden Templer-Kolonien brach ein religiöser Streit darüber aus, ob Palästina dem »Volk Israel« oder dem »Volk Gottes« (den Templern) vorbehalten sei.“⁶¹

Leider gibt Barth weder einen literarischen Beleg für diese interessante Aussage noch eine Zeit an, in der diese theologische Auseinandersetzung stattfand. Die Terminologie der Templer erweckt allerdings den Eindruck, als ginge es dieser Bewegung um die Rückkehr des Volkes Israel in seine angestammte Heimat. Doch darf man sich nicht täuschen lassen. In der von Hoffmann mitgegründeten und später allein geführten Zeitschrift „Die Warte des Tempels“ und in seinem Buch „Stimmen der Weissagung über Babel und das Volk Gottes“ wird häufig von der Sammlung und Rückkehr des Volkes Gottes nach Jerusalem gesprochen; allerdings erwecken die Formulierungen den Eindruck, als sei damit gar nicht Israel, sondern die Christenheit bzw. die in seiner Bewegung gesammelte Schar der wahrhaft Glaubenden gemeint. Er „war überzeugt, das Gebot der Stunde sei, das *Volk Gottes* zusammenzurufen, um die Welt vor einem neuen Babel zu retten.“⁶²

1849 traf er mit dem mystisch veranlagten Georg David Hardegg zusammen, dessen Verdienst um die Templerbewegung vor allem in der praktischen Umsetzung der Hoffmannschen Ideen bestand. Als um 1850 in Süddeutschland eine große Not ausbrach, sah man darin „ein Zeichen, dass die letzte Stunde der Gottesleugner gekommen war“.⁶³ Die europäische Krise und der Beginn des Krimkriegs 1853, zunächst zwischen Russland und der Türkei, in den ab 1854 auch Großbritannien und Frankreich eintraten, nährte die Überzeugung,

„dass die Herrschaft der Türken am Ende sei und dass jedenfalls Palästina bald von seinem Joch befreit sein würde. Und wer hat das Recht, das Heilige Land zu erben, fragte Hoffmann in einem für die Geschichte der Templer entscheidenden Artikel. Seine Antwort: *Niemand als das Volk Gottes*.“⁶⁴ Damit wurde der Gedanke der Sammlung des Volkes Gottes in Jerusalem zum Grundstein von Hoffmanns Lehre. Nur die Rückkehr nach Jerusalem, wie sie von den Propheten verheißen war, würde die Wiederherstellung der aus den Fugen geratenen Weltordnung vollbringen und damit auch die Hungersnot in Württemberg überwinden. *Gehet aus von ihr, mein Volk, dass ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf dass ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen (Offenbarung 18,4)* – diese Worte, die die Richtigkeit des Weges der Templer beweisen sollten, wurden nunmehr zur Losung der Sekte gewählt. [...] Ab Anfang des Jahres 1854 wurde die Sammlung des

thusiasten“ konnte weder das Zitat noch eine Beschreibung der Templer gefunden werden.

61. Barth, a.a.O., S. 15

62. Alex CARMEL, *Die Siedlungen der württembergischen Templer in Palästina 1868-1918*. 3. Aufl., W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2000, S. 9

63. ebd., S. 10

64. Warte, 7. 7. 1853, S. 107

Volkes Gottes in Jerusalem zum erklärten Ziel der Zeitung und erschien als Lösung auf ihrem Titelblatt.“⁶⁵

Als die Bewegung gar beim Frankfurter Reichstag einen Antrag einbrachte, sich beim Sultan dafür einzusetzen, „er möge dem Volk Gottes gestatten, sein Haus in Palästina zu errichten“,⁶⁶ führte dies zu großer Verwirrung und das württembergische Ministerium erklärte, „sie hätten geglaubt, bei der ganzen Agitation habe es sich um das *himmlische Jerusalem* gehandelt!“⁶⁷

Es gab gegen diese unmittelbare Beziehung biblischer Prophetenworte auf die Templerbewegung Widerspruch seitens der Kirche, die erklärte, „die Prophezeiungen in Bezug auf Jerusalem bezögen sich auf die Kinder Israels und nicht auf die Christen Württembergs“.⁶⁸ Allerdings wurde dabei die unmittelbare Übertragung biblischer Aussagen auf gegenwärtige Ereignisse und Verhältnisse nicht als grundsätzliches hermeneutisches Problem gesehen.

Diese hermeneutische Grundeinstellung bestimmt auch heute noch das Denken evangelikaler Kreise. Ein Beispiel hierfür ist der Verein „Israel Heute – Christen an der Seite Israels e.V.“. Stellvertretend für viele entsprechende Äußerungen sei ein Artikel von Christfried Battenberg, „Israel – von Gott gewollt?“⁶⁹ zitiert.

Nach einleitenden Fragen, ob Israel „ein Staat wie jeder andere“ Staat sei, der „durch die Gunst der Stunde“ oder „ein mehr oder weniger zufälliges Abstimmungsergebnis der UN“ entstanden sei, kommt der Verfasser auf die für ihn entscheidende Frage: „Oder verdankt es seine Wiedererstehung dem allmächtigen Gott?“⁷⁰ Diese Frage ist für ihn selbstverständlich mit einem unumwundenen „Ja“ zu beantworten. In diesem Sinn fragt er dann geradezu suggestiv:

„Christen glauben an Gott. Aber wie weit geht unser Glaube? So weit, dass ER das Weltgeschehen lenkt? So weit, dass ER souverän zugunsten seines Volkes eingreift, auch wenn uns das nicht passt, weil es Unruhe stiftet? So weit, dass wir bereit sind, unser Gottesbild zu ändern und feststellen, dass ER sein Volk eben nicht verstoßen hat, sondern es immer noch liebt?“⁷¹

Mit dem Stichwort, „auch wenn uns das nicht passt“, greift er die politischen Diskussionen um das Existenzrecht Israels auf. Aus der theologisch richtigen, nach den vielen kirchlichen Stellungnahmen und Erklärungen deutscher Landeskirchen der letzten Jahrzehnte unstrittigen Aussage, „dass ER sein Volk eben nicht verstoßen hat, sondern es immer noch liebt“, zieht er dann aber unmittelbar die hermeneutisch fragwürdige Konsequenz:

„Rechnen wir damit, dass Verheißungen des Alten Testaments nicht ausschließlich auf uns Christen übergegangen sind, sondern immer noch Seinem Volk gelten, das ER sich vor Zeiten erwählte? Dass ER wahr macht, was ER diesem Volk

65. Carmel, a.a.O., S. 11

66. ebd.; vgl. Warte vom 30. 3. 1854

67. Carmel, a.a.O., S. 12

68. ebd., S. 16

69. *Israel Heute* Nr. 28 – Juni 2005

70. ebd., S. 1

71. ebd.

vor einigen tausend Jahren versprach und es tatsächlich wieder nach Hause bringt?“⁷²

Was ist an dieser Hermeneutik fragwürdig?

1. Das orakelhafte Missverständnis biblischer Verheißungen als Voraussage heutiger Ereignisse. Diese Hermeneutik ist übrigens kennzeichnend für alle Endzeit-Bewegungen. Bereits die Qumranleute waren der Überzeugung, dass die früheren Prophetenworte außer ihrer einstigen Bedeutung und Erfüllung, jetzt, „am Ende der Tage“ ihre eigentliche Bedeutung offenbaren. Auch Paulus war aufgrund seiner eschatologischen Naherwartung dieser Überzeugung (1.Kor 10,11).
2. Anders als seinerzeit die württembergische Landeskirche, die feststellte, die biblischen Jerusalem-Verheißungen „bezögen sich auf die Kinder Israels und *nicht auf die Christen Württembergs*“,⁷³ heißt es bei Battenberg, diese seien „nicht ausschließlich auf uns Christen übergegangen“, d.h. aber doch eben auch! Dies ist eine Modifikation der Templereideologie, die jene biblischen Verheißungen *nur* auf sich bezog; dennoch bedeutet Battenbergs Position einen Rückschritt gegenüber der württembergischen Klarstellung aus dem 19. Jahrhundert.

Offensichtlich entgegen der ursprünglichen Absicht der Templer, „die Errichtung des Tempels in Jerusalem“⁷⁴ als eine deutsche Angelegenheit und die Herrschaft über Palästina“ zu betrachten,⁷⁵ wirkte sich ihr Engagement auch auf die jüdische Gesellschaft aus. „Selbst die Juden waren aus dem Schlaf erwacht; immer wieder tauchten Gerüchte auf, dass sie ins Land ihrer Väter zurückkehren wollten.“⁷⁶ So wurden die Templer zu geistigen Bahnbrechern einer schließlich in den Zionismus führenden jüdischen Rückwanderungsbewegung. Es ist nicht abwegig, auch Theodor Herzls Roman „Altneuland“ in diesem Zusammenhang zu sehen.

2.3 Gestalt und Gestaltung des Staates Israel im politischen Widerstreit

a. Israel ein Apartheids-Staat?

„Der Uno-Sonderberichterstatter John Dugard hat Israel vorgeworfen, die Palästinensergebiete mit einem Regime der Apartheid zu kontrollieren. Dieses sei schlimmer als früher in Südafrika, sagte Dugard, der selbst aus der Kaprepublik kommt. Dugard beobachtet für die internationale Gemeinschaft die Einhaltung der Menschenrechte in den Palästinensergebieten.“⁷⁷

Diese Aussage wird häufig falsch zitiert bzw. dahingehend erweitert, dass dem Staat Israel als solchem vorgeworfen wird, ein Apartheids-Staat zu sein. Allerdings ist auch zu prüfen, inwieweit diese Behauptung für die seit 1967

72. ebd., S. 8

73. Vgl. Carmel, a.a.O., S. 16 (Hervorhebung H.M.)

74. Nach Carmel, a.a.O., S. 13, verstand man unter Tempel „nicht ein Gebäude aus Holz oder Stein, sondern *die Gründung eines Volkes, das selber die Wohnung Gottes ist*“. Auf der Templersynode von 1861 wurde als eines der Ziele der Gesellschaft die „Erziehung der Jugend zum *Tempel Gottes*“ erklärt (ibd., S. 16).

75. ebd., S. 16

76. ebd., S. 17

77. NZZ Online, 24. August 2004

besetzten Palästinensergebiete gilt.

Zunächst ist hierzu eine Begriffsklärung erforderlich, will man sich nicht im Nebel eines Schlagwort-Austauschs bewegen.

„[afrikaans, von apart, »einzeln, besonders«], seit 1948 angewandte politisch-gesellschaftliche Doktrin in der Republik Südafrika: Durch politische, soziale, wirtschaftliche und räumliche Trennung der Rassen sollte eine getrennte Entwicklung in allen Bereichen herbeigeführt werden. Die Politik der Apartheid wurde nahezu auf der ganzen Welt angefochten, da sie zur Unterdrückung aller »nicht-weiß« genannten Südafrikaner führte und die Vorherrschaft der weißen Minderheit zementierte.“⁷⁸

Inwieweit lässt sich diese Definition auf die besetzten Gebiete übertragen? Sie ist noch nicht einmal auf die Siedlungspolitik anwendbar; denn diese Siedlungen enthalten zwar keine gemischte Bevölkerung, allerdings nicht aufgrund einer rassistischen Doktrin, sondern eher aufgrund einer Enteignungspolitik im Sinne des Rechtsterminus des Ersitzens.

Auch die Feststellung, Israel verhängte „Fahrverbote für Palästinenser auf Straßen, die Siedlern vorbehalten sind“,⁷⁹ kann nicht als Beispiel dafür angeführt werden; denn sie verkennt den Grund dieser Maßnahmen: Sicherheit, nicht rassistisch begründete Apartheid!

Der Journalist Jonathan Cook äußerte in einem Interview zu seinem Buch „Blood and Religion: The Unmasking of the Jewish and Democratic State“, die Auffassung, zwischen dem israelischen Selbstverständnis als jüdischer Staat einerseits und demokratischer andererseits bestehe ein unüberbrückbarer Widerspruch.

„Die jüdische und demokratische Idee ist höchst ausschlaggebend für Israel; sie ist beispielsweise der zentrale Grundsatz des Grundrechts der Freiheit und Menschenwürde von 1992, eine Art israelische »Bill of Rights«. Dieses Dokument, das Israel als einen jüdischen und demokratischen Staat definiert, schließt umgekehrt das Prinzip der Gleichheit aus. Aus diesem Grund glauben die meisten Israelis, daß der Begriff »Gleichheit« sich lediglich auf die Juden in Israel beziehe, und nicht auf die ein Fünftel israelischen Bürger palästinensischer Herkunft.“⁸⁰

Noch härter ist sein Urteil über die tatsächliche Rechtsstellung der arabischen Bevölkerung in Israel:

„Zwar haben sie die Staatsbürgerschaft erhalten, werden aber wie ein Abszeß in der israelischen Gesellschaft behandelt – und häufig auch als »Krebsgeschwür« bezeichnet. Israel hat jeden Versuch unterlassen, sie zu integrieren oder anzupassen. Warum? Weil sie als Nicht-Juden den jüdischen Staat gefährden. Also muß man sie, nunmehr Pseudobürger, von den anderen trennen und aussondern.“⁸¹

Ein harter Vorwurf, der formal-juristisch falsch ist, sich allenfalls darauf beru-

78. Bertelsmann Discovery Lexikon 1997

79. Dugard, lt. Netzeitung, vgl. COMPASS 04/08/25

80. JUNGE WELT, 01.07.2006 / Wochenendbeilage

81. ebd.

fen kann, dass arabische Staatsbürger – außer Drusen und Beduinen – wegen ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen zu Palästinensern vom Wehrdienst ausgeschlossen sind, damit aber auch von allen Privilegien der Wehrpflichtigen (z.B. günstige Darlehen nach Beendigung ihrer Wehrdienstzeit, bevorzugte Studienplätze usw.).

Wie sehr bei Cook letztlich eine unklare Begrifflichkeit hinter unklaren politischen Vorstellungen steht, wird an einem Zitat zum Ende des Interviews deutlich. Auf die Frage, „Was wären die Voraussetzungen auf beiden Seiten zur Beendigung des Konflikts und für einen gerechten und dauerhaften Frieden?“ antwortet er:

„Um ganz ehrlich zu sein: nichts weniger als die Abschaffung des Zionismus als Israels nationaler Ideologie. Ein zionistischer Staat, der sich dem Frieden mit den Palästinensern verpflichtet, ist unter den gegenwärtigen Umständen genauso undenkbar wie ein südafrikanisches Apartheidregime, das sich um ein friedliches Zusammenleben mit der einheimischen schwarzen Bevölkerung bemüht. Vielleicht wäre der Zionismus zu einem früheren Zeitpunkt durchaus fähig dazu gewesen, aber der heutige jüdische Staat ist nicht in der Lage, ein Friedensabkommen mit den Palästinensern auszuhandeln, nicht bevor er den Zionismus aufgibt oder zur Aufgabe gezwungen wird.“⁸²

Es wird hier nicht deutlich, was er mit „Palästinenser“ meint. Meint er die arabischen israelischen Staatsbürger oder die Bürger eines noch zu gründenden palästinensischen Staates? Oder verfiht er einen binationalen Staat aus Juden und Arabern? Solange solche begriffliche Unklarheiten herrschen, lässt sich allerdings nicht prüfen, ob der Apartheids-Vorwurf zu Recht oder Unrecht besteht. Von solchen Unklarheiten ist die Diskussion leider überwiegend beherrscht, weil vermutlich die schon vierzigjährige Besetzung jordanisch-palästinensischen Gebiets durch Israel nicht mehr klar erkennen lässt, was Folgen des Zionismus oder der Besetzung sind. Nur ein Zionismus, der Anspruch auf das gesamte Westjordanland erhebt, müsste sich diesem Vorwurf stellen.

In Spannung zu seiner Analyse steht ein Umfrageergebnis aus dem Jahr 2005.

„70 Prozent der in Israel lebenden Araber bekennen sich zu dem Satz: "Israel in den Grenzen von 1967 hat ein Existenzrecht als jüdischer Staat, in dem Juden und Araber gleichberechtigt zusammenleben." Aber nur 13,8 Prozent sind bereit, einen zionistischen Staat zu akzeptieren. Dies ist das Ergebnis einer Umfrage des arabisch-jüdischen Zentrums der Universität Haifa unter der Leitung von Sami Smooha, das die Zeitung Haaretz am Montag, dem 20.6., veröffentlichte.“⁸³

Auf den ersten Blick wird nicht deutlich, worin diese in Israel lebenden Araber den Unterschied zwischen „jüdisch“ und „zionistisch“ sehen. Daher gab

82. ebd.

83. Michael KRUPP, Newsletter vom 21. 6. 2005. „Andererseits sind 75 Prozent der Juden in Israel bereit, die Araber als vollberechtigte Bürger zu akzeptieren, nicht aber, wenn sie sich als »palästinensische Araber« in Israel bezeichnen.“ – Dies zeigt, dass der Begriff „palästinensisch“ eine Menge Sprengstoff in sich birgt. Dies ist sowohl der jahrelangen Politik Arafats und der PLO als auch der Ablehnung eines Staates Israel durch die Hamas zu verdanken.

der Leiter dieser Untersuchung dem auch für ihn überraschen Ergebnis nach derselben Meldung folgende Interpretation:

„Smootha zeigte sich von dem Ergebnis, dass die Mehrheit der Araber in Israel einen jüdischen Staat zu akzeptieren bereit ist, überrascht. Er interpretierte die Ablehnung des zionistischen Charakters dahin, dass die Araber gegen eine Bevorzugung von Juden bei Einwanderung und Eingliederung sind. Die Mehrheit der Araber habe akzeptiert, dass sie in einem vorwiegend jüdischen Staat leben.“

Diese Umfrage wurde jedoch nur unter den arabischen israelischen Staatsbürgern durchgeführt; sie ist daher nicht repräsentativ für die arabische Bevölkerung insgesamt. Wie bekannt ist, bestehen derzeit zwischen Mahmud Abbas und der Fatah-Partei und Hamas in dieser Frage ernsthafte Differenzen, die sogar zu Ausschreitungen führen. So meldeten die Nachrichtenagenturen yas/AP/AFP/Reuters:

„Es waren hoffnungsvolle Worte, die Mahmud Abbas in der vergangenen Nacht vor der Vollversammlung der Uno in New York sprach: Die geplante palästinensische Einheitsregierung werde das Existenzrecht Israels anerkennen, versicherte er der internationalen Gemeinschaft. Jede künftige Regierung werde alle Abkommen befolgen, die die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) unterzeichnet habe, sagte Abbas. Dazu gehöre auch ein Briefwechsel zur gegenseitigen Anerkennung.

Doch offenbar sprach Abbas nicht im Namen der geplanten »Regierung der nationalen Einheit«, die seine Partei, die Fatah, mit der Hamas bilden will und über die seit Wochen verhandelt wird. Denn die bisherige Alleinregierung der islamistischen Hamas weigert sich nach wie vor, Israel anzuerkennen. Und stellte dies heute am frühen Morgen von Gaza aus klar. Die künftige Regierung der nationalen Einheit sehe in ihrem politischen Programm nicht die Anerkennung des Staates Israel vor, lautete etwa die harsche Reaktion des wichtigsten Beraters von Ministerpräsident Ismail Hanija, Ahmed Jussef, auf die Abbas-Rede.“⁸⁴

Der Forderung „ganz Palästina“, die schon 1947 zur Ablehnung des UN-Teilungsplans führte, steht in Kreisen des religiösen Zionismus die Forderung „ganz Israel“ gegenüber.

b. Ganz Israel

Eine solche Einstellung gibt es allerdings. Sie beruht mindestens teilweise auf der Tatsache, dass die meisten Orte biblischer Geschichte aus der Richter- und Königszeit auf palästinensischem Gebiet liegen. Als prominenteste Vertreterin dieses religiösen Zionismus gilt die Bewegung Gush Emunim.

1. Wie schon der Name sagt, handelt es sich um einen „Block“, der in sich durch-

84. SPIEGEL online vom 25. 9. 2006. Die Netzzeitung vom 12. 2. 2006 berichtete: „Mit harschen Worten hat die Hamas betont, weiter am Ziel der Zerstörung Israels festzuhalten. Dennoch werden Vertreter der radikalen Palästinenserorganisation noch im Februar in Russland empfangen. Trotz internationalen Drucks will die radikal-islamische Hamas weiter die Zerstörung Israels anstreben. Seine Bewegung werde Israel unter keinen Umständen anerkennen, sagte Hamas-Sprecher Muschir al-Masri am Sonntag in der Stadt Gaza. Seine Organisation werde »alles in ihrer Macht stehende unternemen, um das zionistische Gebilde von der Erde auszulöschen und durch einen unabhängigen Palästinenserstaat zu ersetzen.«

aus verschiedene Strömungen vereinigt. Es ist der „Block der Treuen“; man könnte auch übersetzen „Block der Gläubigen“. Interessant ist dabei, dass das hebräische Wort *gush* auch „Erdscholle“ bedeutet. Ob die Bezeichnung bei der Gründung 1974 bewusst doppeldeutig gewählt wurde?

2. „Wegbereiter des religiösen Nationalismus in Palästina/Israel war Rabbi Abraham Jitzhak Kook, 1921- 1935 aschkenasischer Oberrabbiner von Palästina. Nach seiner Lehre mußte das Heilige zu seiner Vollendung den Weg durch das Unheilige gehen. Der Zionismus sollte dafür sorgen, daß alle Juden der Welt in Palästina gesammelt werden, damit der mehrstufige Erlösungsweg beginnen kann. »Zuerst die Erlösung des Landes, dann die Erlösung des Volkes und zuletzt die Erlösung der Welt.«⁸⁵

Bereits aus dieser historischen Wurzel wird deutlich, dass es dieser Bewegung nicht einfach nur um Besitzansprüche geht, sondern dass sie sich letztlich als Instrument der Welterlösung versteht. Dies erklärt auch ihre unnachgiebige Haltung, die höchstens aus pragmatischen Gründen eine vorübergehende Anpassung an bestehende Gegebenheiten akzeptiert. Alle Erlösungs-Bewegungen, christliche, jüdische und islamische neigen zur Selbstverabsolutierung und damit auch zur Radikalisierung. In dieses Schema fügt sich auch Gush Emunim ein. „Fundamental für Gush Emunim ist der Glaube an den messianischen Erlösungsprozess, der mit der Geburt des Zionismus begonnen hat. Alle für Israel relevanten geschichtlichen Ereignisse werden darin einbezogen, einerseits als göttliche Fügung oder als göttliche Mahnung.“⁸⁶

Gush Emunim vereinigt in sich unterschiedlich „radikale“ Strömungen. Dies macht die Charakterisierung mitunter schwierig und führt in Diskussionen oft zu widersprüchlichen und widersprochenen Aussagen. Dennoch gilt für alle Richtungen gemeinsam: „Gush Emunim erhebt einen absoluten Anspruch auf das ganze Israel in den biblischen Grenzen, das als Symbol für die jüdische Erneuerung angesehen wird.“⁸⁷ Man kann drei Richtungen unterscheiden:

1. „Die erste Strömung will den Palästinensern limitierte Rechte gewähren. Nach dem Vorbild der Bibel erhalten Nicht-Juden den Status von Ger Torshav (ständig anwesende Fremde) mit begrenzten Rechten. Voraussetzung dafür ist nicht die Anerkennung des Zionismus, sondern die Loyalität zum israelischen Staat und die Einhaltung der Gesetze. Volle politischen Rechte werden den Palästinensern von dieser Hauptströmung im Gush jedoch verwehrt und somit hätten sie nur einen Status als Bürger zweiter Klasse. Das dahinterstehende Ziel ist jedoch, daß den Palästinensern das Leben erschwert werden soll, damit sie freiwillig auswandern.“⁸⁸

Dies würde zwangsläufig auf einen Apartheids-Staat hinaus laufen.

2. „Die zweite Strömung will den Palästinensern keinerlei Rechte gewähren, weil diese sich nur aus Opposition zu den Juden zusammengeschlossen hätten und so der destruktivste Ausdruck der arabischen Feindseligkeit sind. Eine menschliche Behandlung wird nur denjenigen Arabern gewährt, die die Überlegenheit Israels anerkennen. Gewaltbereite Araber müssen jedoch vertrieben oder getötet wer-

85. www.bornpower.de/israel/gush.htm

86. ebd.

87. ebd.

88. ebd.

den. Der Ger Torshav-Status wird von dieser Strömung zwar nicht verneint, aber als illusorisch und irrelevant angesehen, da die Araber/ Palästinenser immer feindselig waren und sind.“⁸⁹

Auch dies liefe auf einen noch konsequenteren Apartheids-Status hinaus.

3. „Die dritte Strömung setzt auf den totalen Krieg und die Vertreibung der Palästinenser. Diese sehr kleine Strömung im Gush um den Rabbi I. Hess plädiert offen für die Vernichtung der Palästinenser nach biblischen Vorbildern. Dieser Kampf wird als die letzte und grausamste Epoche im göttlichen Kampf gegen das Böse angesehen.“⁹⁰

Diese Position vertrat vor Jahren der aus den USA stammende Rabbiner Meir Kahane, der allerdings 1990 nach seiner Rückkehr in New York ermordet wurde. Nach ihm nennt sich die kleine, radikale „Kach“-Partei, ein Akronym aus den Worten „Kahane chai“, „Kahane lebt“.

„Es gibt bei diesen drei Strömungen jedoch den gemeinsamen fundamentalen Grundsatz, daß die Palästinenser, wenn überhaupt, Rechte nur als Individuen und nicht als Gruppe oder Volk erlangen können. [...] De facto arrangierte sich Gush Emunim jedoch pragmatisch und nutzte in wirkungsvoller Weise zahlreiche Einflußmöglichkeiten der israelischen Demokratie. [...] Eher moderate Gruppen im Gush haben sogar eine emotionale Zustimmung zur traditionellen Demokratie mit engen Beziehungen zur säkularen israelischen Gesellschaft entwickelt, insbesondere zum Militär.“⁹¹

Vorstellungen dieser Art werden nicht nur von Gush Emunim vertreten, sondern finden auch Anhänger in anderen Parteien, auch im rechten Flügel des Likud-Blocks, was letztlich zu dessen Zerschlagen und zur Gründung der Kadima-Partei führte.

Welche Schärfe diese Kontroversen selbst innerhalb der israelischen Gesellschaft annehmen können, zeigt folgende Notiz, die der Theologe und Journalist Michael Krupp in der Zeit veröffentlichte, als die Diskussion um die Rückgabe des Gazastreifens geführt wurde und seitens der Siedler nicht nur wegen des damit verbundenen materiellen Verlusts abgelehnt wurde:

„Ein einflussreicher Rabbiner in der Jerusalemer Altstadt, Avigdor Neventzal, hat nach einer Meldung der Zeitung Haaretz von Mittwoch, den 30. 6., jeden, der bereit ist, Land zurückzugeben, als wie für vogelfrei erklärt. »Es soll bekannt sein,« zitiert Haaretz den Rabbiner, »dass jeder, der etwas vom Israel-Land weggeben will, wie ein Vogelfreier ist, keinesfalls darf Land an Götzendiener gegeben werden.«“⁹²

Rabbiner Neventzal ist sich der Fragwürdigkeit seiner Argumentation teilweise bewusst.

89. ebd.

90. ebd.

91. ebd.

92. Michael Krupp, Newsletter vom 30. 6. 2004. „Der religiöse Fachbegriff heißt »din rodef«, das Gesetz vom Verfolger, das jemanden, der ein todeswürdiges Verbrechen begangen hat, für vogelfrei erklärt.“

„Neventzal räumt ein, dass das Gesetz heute nicht durch ein Rabbinengericht ausgesprochen werden kann, deswegen erklärt er auch niemanden für vogelfrei, sondern wie für vogelfrei. Die Zeitung führt an, dass das letzte Mal, dass Rabbiner von dem alten Gesetz gesprochen haben, es um die Ermordung Israels Ministerpräsidenten, Jitzhak Rabbin, gegangen ist.“⁹³

Auch wenn es sich hier um eine extreme Auffassung handelt, zeigt sie doch, wohin eine unmittelbare Übertragung biblischer Aussagen auf die Gegenwart führen kann, wenn nicht nach den historischen und sachlichen Bedingungen, Zusammenhängen und Begründungen gefragt, sondern die Bibel zur Verfechtung eigener Interessen herangezogen wird.

3. *Fazit: Israel zwischen Augapfel Gottes und Zankapfel der Welt*

Christen, die einen wesentlichen Teil ihrer Bibel mit Juden gemeinsam haben, können nicht achtlos an dem Prophetenwort Sach 2,12 vorübergehen: „Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an.“ Doch gilt für Christen wie Juden, gewissenhaft danach zu fragen, was mit dieser Aussage gemeint ist. Sie ist ursprünglich eine Zusicherung an die Gefangenen im babylonischen Exil, und zwar im Rahmen einer Aufforderung, aus Babel nicht nur zurückzukehren, sondern geradezu zu fliehen. Denn Gott vollzieht sein Strafgericht an denen, die Israel unterdrückt haben.

Diese Aussage innerhalb einer Nachtvision ist Begründung für die Gewissheit der Restitution Israels in Jerusalem, das so groß sein wird, dass es alle Mauern sprengen würde, aber auch keine Mauern benötigt, weil Gott selbst eine „feuerige Mauer rings um Jerusalem“ sein wird.

Inwieweit kann eine solche prophetische Verkündigung, die voller Symbole steckt, Grundlage für realpolitische Visionen sein?

1. Über die Zeiten hinweg darf sich Israel darauf verlassen, dass es Gott unüberbietbar viel wert ist – wie das eigene Auge.
2. Israel darf seine Rückkehr und Ansiedlung im Land der Vorfahren während des letzten Jahrhunderts im Zusammenhang mit jener alten Verheißung sehen.
3. Solange allerdings Israel im Unterschied zu dieser prophetischen Vision noch nötig hat, sich mit Waffen zu verteidigen, ist auch der Zeitpunkt der endgültigen Erfüllung noch nicht gekommen; denn dann wäre Gott die Schutzmauer.
4. Die in der Vision enthaltene Aufforderung bezieht sich auf die Flucht aus den feindlich gesonnenen Völkern, nicht jedoch auf Kampf ums Land. Dieser kann nur als Verteidigung, nicht aber als Eroberung gerechtfertigt werden, und dies nur, solange die Verheißung noch nicht voll erfüllt ist.
5. Bis zu diesem Zeitpunkt muss Israel damit leben, dass ihm von Menschen und Völkern, die seine Bibel nicht als verbindliches Wort Gottes anerkennen, dieses Recht bestritten wird.

93. ebd.; dass er damit Muslime als „Götzendiener“ bezeichnet, ist ihm wohl nicht bewusst.

6. Der Widerspruch der Völker gegen das Gottesvolk ist so alt wie dieses selbst; aber es darf sich ihm stellen in der Gewissheit: „Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an.“ Diese Zusicherung soll Ängste nehmen, nicht Aggression schüren.

Fertiggestellt: 21. 10. 2006

Überarbeitet: 26. 10. 2006